

Ein Abschlussbericht

# Hand in Hand für einen gelungenen Übergang

– Praxistipps für eine intensive Kooperation von Kitas und Grundschulen und die gemeinsame Gestaltung kontinuierlicher Bildungsprozesse



Erfolgsbeispiele aus dem Modellprogramm *Kinderbildungszentren BW* des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

## Intro

# Aufbau der Broschüre

## Überblick

Diese Rubrik vermittelt grundlegende Informationen zum Modellprogramm *Kinderbildungszentren BW*. Nach einleitenden Grußworten stellen wir die Ziele, Eckdaten und Wirkmechanismen des Modellprogramms vor und erläutern die Qualitätskriterien der Kinderbildungszentren. Darauf folgt eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte für die institutionenübergreifende Zusammenarbeit in der „Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums [Baden-Württemberg] über die Kooperation zwischen Tageseinrichtungen für Kinder und Grundschulen (VwV Kooperation Kindertageseinrichtungen – Grundschulen)“.

## Lessons Learned

Diese Rubrik enthält zentrale Erkenntnisse, die wir aus den Erfahrungen der Kinderbildungszentren (KBZ) für eine intensive Kooperation von Kitas und Grundschulen ableiten können. Zum einen geht es hier um die Handlungsfelder, die sich Kitas und Grundschulen (sowie weitere Akteure des Sozialraums) gemeinsam erschließen können, um Synergieeffekte zugunsten der Kinder zu erzielen. Zum anderen beleuchten wir Faktoren, die eine enge Kooperation begünstigen oder erschweren und stellen Verstetigungsstrategien und Transferideen für die breite Praxis vor.

## Interviews

Diese Rubrik vertieft anhand von Interviews mit Expertinnen und Experten drei Themen, die von besonderer Bedeutung für das Modellprogramm sind. Zunächst sprechen wir mit Petra Dinter, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität zu Köln, über die Bedeutung des Übergangs von der Kita in die Grundschule für die Kontinuität von Bildungsprozessen – dem übergeordneten Ziel des Modellprogramms. Daraufhin erklären Vertreterinnen und Vertreter des Landesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Baden-Württemberg sowie des Kommunalverbands für Jugend und Soziales (KVJS-Landesjugendamt) den

Gestaltungsfreiraum, den Datenschutz und Aufsichtspflicht den Einrichtungen bei der Kooperation erlauben. Bei beiden Themen herrscht in der Praxis oft noch Unsicherheit hinsichtlich dessen, was rechtlich zulässig ist.

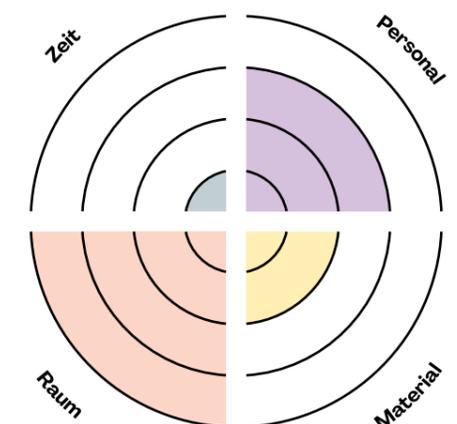
## Praxisberichte

In den Praxisberichten geben die Kinderbildungszentren Einblicke in erprobte und bewährte Kooperationsaktivitäten. Ein Ressourcenradar bildet die jeweils benötigten Zeit-, Personal-, Raum- und Material-Ressourcen ab, damit Leserinnen und Leser die Übertragbarkeit auf den eigenen Kontext bestmöglich einschätzen können.

Der Ressourcenradar beruht auf den Selbsteinschätzungen des jeweiligen Kinderbildungszentrums:

- 1 ausgefülltes Feld = geringer Ressourcenaufwand
- 2 ausgefüllte Felder = eher geringer Ressourcenaufwand
- 3 ausgefüllte Felder = eher hoher Ressourcenaufwand
- 4 ausgefüllte Felder = hoher Ressourcenaufwand

Der Ressourcenradar befindet sich umrahmt am rechten Seitenrand eines Praxisberichts und ermöglicht durch kurze textliche Erläuterungen zur Grafik einen schnellen Überblick über den Aufwand der beschriebenen Kooperationsaktivität.



## Herausgeberin:

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH  
Tempelhofer Ufer 11, 10963 Berlin  
Tel.: (030) 25 76 76 - 0  
www.dkjs.de  
info@dkjs.de

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg  
Thouretstraße 6, 70173 Stuttgart  
www.km-bw.de

## Konzept und Redaktion:

Eric Marlow, Katja Müller, Annika Ochner

## Autorinnen und Autoren:

Martina Benedek, Petra Dinter, Claudia Dosch, Andrea Gebler-Rösch, Erika Grötzingler, Tina Haas, Markus Hägele, Helmut Hälker, Kristin Hermann, Stephanie Holzenberger, Konstanze Kaspchyk, Dr. Walter Kicherer, Stephanie Klein, Sylvia Klein, Dr. Franz Koranyi, Eric Marlow, Julia Neugart, Elina Pfeifer, Rebecca Rieger, Anja Schultes, Maria Schwald, Madeleine Seubert, Björn Tschardtke, Cristina Tulea

## Lektorat:

Carolin Grehl

## Gestaltung:

studio\_upstruct

## Druck:

Pinguin Druck

© DKJS 2024

Die Inhalte dieser Publikation wurden mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt. Es wird jedoch keinerlei Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen übernommen. Alle Links wurden von der Redaktion im Mai 2024 überprüft

# Inhalt

## Überblick

Grußworte	6
Über das Modellprogramm <i>Kinderbildungszentren BW</i>	8
Qualitätskriterien und Organisation der Kinderbildungszentren	10
Die Verwaltungsvorschrift des Landes Baden-Württemberg zur Kooperation zwischen Kitas und Grundschulen	11

## Lessons Learned

Gemeinsame Handlungsfelder von Kita und Grundschule	12
Gelingensbedingungen für eine intensive und erfolgreiche Kooperation	14
Verstetigungsstrategien und Transferideen	16

## Interviews

Kontinuierliche und abgestimmte Bildungsprozesse geben Kindern Sicherheit im Übergang	18
Austausch von Kita und Grundschule datenschutzrechtlich absichern	20
Möglichkeiten gemeinsamer Kooperationsangebote unter Beachtung der Aufsichtspflicht	22

## Praxisberichte

KBZ Ammerbuch – Gemeinsame Spielenachmittage stärken soziale Bindungen	24
KBZ Freiburg im Breisgau – Jährlicher Fachtag fördert gemeinsam gelebten Kinderschutz	26
KBZ Freiburg im Breisgau – Kita-Kinder singen und tanzen zur Vorbereitung auf die Schule	28
KBZ Murrhardt – Kinder erleben Bauernhoftiere und Gemeinschaft	30
KBZ Geislingen an der Steige – Aus Freude an Bewegung wird Freude auf die Schule	32
KBZ Hausen im Wiesental – (Vor-)Leseaktion verbindet Kinder und Erwachsene aus der Gemeinde	36
KBZ Werbach – Vielfältige Aktionen rund um den Apfel	38
KBZ Bad Wildbad – Gemeinsam durch den Jahreslauf	42
KBZ Aalen – Die offene Schulstunde	44
KBZ Aalen – Template sichert Qualität der Kooperationsmaßnahmen	46
KBZ Sulzfeld – Lernwerkstatt: Gemeinsam forschen, lesen und neue Kontakte knüpfen	48
KBZ Schwörstadt – Optimale Sprachförderung durch abgestimmte Angebote von Kita und Schule	52
KBZ Waldachtal – Rallye und Kunstprojekt vereinen Kinder, Familien und Fachkräfte aller Einrichtungen	54
Fazit	58
Quellen & Literaturtipps	59

Grußwort von Volker Schebesta MdL

# Liebe Leserinnen, liebe Leser,



durchgängige Bildungsbiografien haben bei uns in Baden-Württemberg einen hohen Stellenwert. Ein gelungener Übergang von der Kita in die Schule ist dafür besonders zentral. Auf eine intensive Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen setzte schon das 2007/2008 gestartete Modellprojekt *Bildungshaus 3-10*.

Es wirkt sich positiv auf ihre Entwicklung aus, wenn Kinder gemeinsam spielen und lernen – und es dafür institutionsübergreifende Angebote gibt. So belegen Evaluationsergebnisse, dass die Kinder der Bildungshäuser sich emotional wie sozial positiv entwickeln und Eltern sie besser integriert und weniger ängstlich erleben. Sie zeigen mehr Freude am Lernen, bessere (schrift-) sprachliche und mathematische Kompetenzen sowie eine positivere Einstellung zur Schule als Gleichaltrige. Nicht zuletzt profitieren auch die Fachkräfte der Einrichtungen von einer engeren Kooperation.

Auf diesen Ergebnissen baut nun das daran anschließende Modellvorhaben *Kinderbildungszentren* auf, das das Kultusministerium zur Förderung der Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen und Grundschulen als Maßnahme im Rahmen des Gute-Kita-Gesetzes bzw. des nachfolgenden Kita-Qualitätsgesetzes umgesetzt hat: 19 Modellstandorte in ganz Baden-Württemberg hatten die Möglichkeit, sich von 2021 bis 2024 zu einem Kinderbildungszentrum weiterzuentwickeln.

Die Kinderbildungszentren des Modellprogramms führten erfolgreich pädagogische und familienbildende Angebote der Gemeinde oder des Stadtteils an einem Ort zusammen und ermöglichten so eine kontinuierliche Förderung und Entwicklungsbegleitung der Kinder im Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule. Grundlage war ein gemeinsames Bildungskonzept auf der Basis institutionenübergreifender Bildungsgrundsätze und einer gemeinsamen Wertehaltung sowie einer gemeinschaftlichen Nutzung von geeigneten Räumen und Außenflächen unter Beachtung des gemeinsamen Kinderschutzkonzeptes. Dabei wurden die originären Aufträge der beteiligten Bildungsinstitutionen beibehalten.

Wir freuen uns nun über die erfolgreiche Arbeit der Kinderbildungszentren – sie haben mit großem Engagement, guten Ideen und viel Herzblut in den zurückliegenden drei Jahren viel erreicht. In dieser Publikation erfahren Sie etwas über die Gelingensbedingungen für die Gestaltung des Übergangs von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule und für eine gelungene Kooperation Kindertageseinrichtung und Grundschule im Gesamten. Dabei erhalten Sie konkrete Ideen für das praktische Miteinander im pädagogischen Alltag und inspirierende Beispiele.

Bei der weiteren Gestaltung von Kooperationen zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen wünschen wir Ihnen gutes Gelingen!

**Volker Schebesta MdL – Staatssekretär im Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg**

Foto: Kultusministerium Baden-Württemberg (S. 6) / Caro Kadatz (S. 7)

Grußwort von Anne Rolvering, DKJS

# Liebe Leserinnen, liebe Leser,



der Übergang von der Kita in die Grundschule fällt deutlich leichter, wenn die Kinder ihre neue Schule bereits kennen und sich dort sicher und aufgehoben fühlen. Dafür bedarf es weit mehr als der üblichen Schnuppertage.

Wie eng sollte die Zusammenarbeit zwischen Kita und Grundschule gestaltet sein? Wie können gemeinsame Bildungskonzeptionen und Kinderschutzkonzepte dabei helfen? Das fanden 19 Standorte in Baden-Württemberg für sich heraus. Denn als *Kinderbildungszentren BW* erhielten sie im Rahmen eines Modellprogramms des Landes Baden-Württemberg die Möglichkeit, die einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit mit zusätzlichen personellen und materiellen Ressourcen zu intensivieren.

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) durfte die Modellstandorte im Auftrag des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg von 2021 bis 2024 eng begleiten und dabei ihre Erfahrungen aus zahlreichen Programmen zum Übergang sowie zur Kooperation verschiedener Institutionen einbringen.

Es ist beeindruckend, wie jedes Kinderbildungszentrum andere thematische Schwerpunkte setzen und eigene Kooperationsformate entwickeln konnte. Und trotz aller Unterschiede wurde deutlich, dass die Gelingensbedingungen über Programme und Erfahrungen hinweg meistens die gleichen sind: Eine einrichtungsübergreifende Kooperation braucht vor allem verbindliche Strukturen, klare Ansprechpersonen, passende Räumlichkeiten und ausreichend Zeit. Denn Teams und Institutionen können nur zusammenwachsen und gemeinsame Konzeptionsarbeit leisten, wenn sie sich kennenlernen, austauschen, gemeinsam reflektieren und einheitliche Ziele definieren können.

Darüber hinaus hat es sich bewährt, den Sozialraum einzubeziehen, eng mit den Familien zusammenzuarbeiten, Synergien herzustellen und pragmatisch an die Projekte heranzugehen. So lassen sich viele Vorhaben immer wieder jahrgangs- und institutionsübergreifend umsetzen und nachhaltig im Alltag etablieren.

Diese Publikation soll möglichst vielen weiteren Akteurinnen und Akteuren aus Kitas, Schulen, Trägern und Verwaltung die Erfahrungen der Modellstandorte näherbringen. Denn wir stellen hier nicht nur die wichtigsten Gelingensbedingungen für einen erfolgreichen Übergang zusammen, sondern geben auch interessante Einblicke in die pädagogische Praxis verschiedener Kinderbildungszentren.

Ich hoffe, dass der Funke beim Stöbern in der Broschüre überspringt und Sie dazu inspiriert, Ihre eigene Kooperation vor Ort weiterzuentwickeln oder neu zu gestalten!

**Anne Rolvering – Vorsitzende der Geschäftsführung der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung**

# Über das Modellprogramm Kinderbildungscentren BW

Ein gelungener Übergang ist zentral für einen kontinuierlichen Bildungsprozess von der Kita bis zum Ende der Grundschulzeit. Die institutionenübergreifende Förderung und Begleitung der Kinder sind daher übergeordnete Ziele der Kinderbildungscentren, die von Juli 2021 bis Juni 2024 im Rahmen des Modellprogramms *Kinderbildungscentren BW* vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg in ihrer Entwicklung gefördert wurden. Koordiniert und begleitet wurde das Modellprogramm durch die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS).

## Was ist ein Kinderbildungszentrum?

In einem Kinderbildungszentrum sind mehrere Bildungsinstitutionen, die auf einem gemeinsamen Gelände angesiedelt sind, vereint. Kindertageseinrichtung(en) mit Ü3-Bereich und Grundschule fungieren dort weiterhin als eigenständige Institutionen, haben jedoch ein gemeinsam erarbeitetes Bildungs- und Kinderschutzkonzept, gemeinsam genutzte Flächen sowie gemeinsame Betreuungs- und Bildungsangebote für Kinder und Familien. Tandems aus Kita und Grundschule bilden den Kern eines Kinderbildungscentrums. Oft sind aber auch der Hort, die Kernzeitbetreuung, der Schulkindergarten, ein Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) oder ein Verein beteiligt – je nach individuellen räumlichen Voraussetzungen.

Ein Kinderbildungszentrum zeichnet sich durch einen hohen Grad an Vernetzung in den Sozialraum aus. Im Mittelpunkt steht das Kind in seiner individuellen Entwicklung. Die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte nehmen die kindlichen Stärken und Bedürfnisse von Anfang an in den Blick und ermöglichen so einen guten Start in die Schule.

## Wie hilft das Programm den Kindern?

Kita- und Grundschulkindern erleben sich am Übergang von der Kita in die Grundschule als selbstwirksam, denn sie erhalten im Rahmen gemeinsamer Projekte verschiedene Partizipationsmöglichkeiten: Sie können zum Beispiel die Themen für Ausflüge und Forschungstage sowie Anschaffungen für gemeinsame Lernwerkstätten oder das Außengelände mitbestimmen.

In den gemeinsamen Projekten erlangen die Kinder sowohl Vertrauen in ihre eigenen Kompetenzen als auch in ihre Fach- und Lehrkräfte. Sie bauen institutionenübergreifende Beziehungen zu anderen Kindern auf und machen sich mit den Räumlichkeiten und Abläufen der beteiligten Einrichtungen vertraut. So entwickeln die Kinder Vorfreude und Neugier auf die Schule und erleben einen erfolgreichen Übergang.

## Wie hilft das Programm den Fach-, Lehr- und Leitungskräften?

Indem sie sich regelmäßig austauschen und Angebote für die Kinder gemeinsam durchführen, bauen die Fach-, Lehr- und Leitungskräfte aus Kita und Grundschule Vertrauen zueinander und Verständnis füreinander auf. Sie erleben die Kinder in unterschiedlichen Spiel- und Lernsettings und entwickeln so ein besseres Verständnis für deren Kompetenzen, Interessen und Bedarfe. Dadurch können sie die Kinder individuell und kompetenzorientiert am Übergang begleiten.

## Wie hilft das Programm Verwaltung und Politik?

Fach- und Leitungskräfte aus Gemeindeverwaltungen erhalten durch die enge Abstimmung mit den Einrichtungen in ihrer Trägerschaft vermehrt Einblicke in die pädagogische Praxis. Sie erkennen, welche strukturellen Rahmenbedingungen nötig sind, um in der Praxis eine Kooperation zwischen Kita und Grundschule zu intensivieren. Andersherum entwickeln auch die Akteure aus der Praxis ein besseres Verständnis für die Abläufe und Strukturen aufseiten der Träger. So beschlossen mehrere Gemeinden aufgrund der positiven Erfahrungen im Rahmen des Förderprogramms, die über Fördermittel finanzierten Personalstellen zur Koordination und fachlichen Beratung der Kita-Grundschul-Kooperation über die Programmlaufzeit hinaus zu verstetigen.

## Worin bestand die finanzielle Förderung?

Die Förderung beinhaltete für jeden Modellstandort eine Anschubfinanzierung über einen Zeitraum von drei Jahren (Juli 2021 bis Juni 2024) in Höhe von jährlich bis zu 200.000 Euro in den ersten beiden Jahren und bis zu 120.000 Euro im letzten Jahr. Vor dem letzten Jahr kam es zudem zu einer halbjährigen Überbrückungsfinanzierung.

Die Förderung umfasste:

- Personalkosten für eine Projektmanagement-Stelle in Höhe von bis zu 50.000 Euro für die Organisation, Koordination und Kommunikation der Planungs- und Umsetzungsprozesse mit allen Beteiligten, Trägern und Leitungen.
- Personalkosten für eine Vollzeitstelle Fachberatung in Höhe von bis zu 60.000 Euro. Diese hat vor Ort unter anderem die Aufgabe, den Prozess der pädagogischen und organisatorischen Zusammenarbeit zu begleiten, Teamprozesse zu initiieren sowie jahrgangs- und institutionenübergreifende Spiel- und Lernangebote durchzuführen.
- Zweckgebundene Sachmittel in Höhe von bis zu 90.000 Euro zur Ausgestaltung gemeinsamer Räume bzw. Flächen sowie zur Durchführung gemeinsamer Projekte im Sinne der Weiterentwicklung. Nicht förderfähig waren jegliche bauliche Vorhaben. Im letzten Förderjahr wurden die Sachmittel auf 10.000 Euro reduziert, während die Personalkosten gleichblieben.

## Worin bestand die fachliche Begleitung?

Die DKJS stellte jedem Kinderbildungszentrum eine externe Prozessbegleitung zur Seite, die die institutionenübergreifenden Teams bei ihrem gemeinsamen Weiterentwicklungsprozess unterstützte. Zudem organisierte die DKJS regelmäßige Netzwerktreffen sowie digitale Austauschcafés und themenspezifische Workshops.

## Das Modellprogramm im Überblick

### Wann?

2021–2024

### Für wen?

Kommunale Schulträger von Grundschulen in Kooperation mit Trägern von Kindertageseinrichtungen mit Ü3-Bereich

### Wo?

Baden-Württemberg

### Förderer

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

### Koordinierung

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)

### Wirkt wie?

19 Modellstandorte erhielten eine Anschubförderung, um sich zu Kinderbildungscentren zu entwickeln. Prozessbegleiterinnen und Prozessbegleiter halfen ihnen, die Veränderungsprozesse vor Ort zu analysieren und eine konkrete Projektplanung zu erarbeiten. Die Standorte profitierten von Vernetzungs- und Austauschformaten sowie fachlichen Impulsen. Sie entwickelten ein gemeinsames Bildungsverständnis und -konzept, das sowohl den Fach- und Lehrkräften als auch den Kindern und ihren Familien langfristig zugutekommt.

# Qualitätskriterien und Organisation der Kinderbildungszentren

Ein gemeinsamer Qualitätsrahmen des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) sorgt für Handlungsorientierung innerhalb und außerhalb des Förderzeitraums. Er konkretisiert Ziele, Organisation und Qualitätskriterien der Kinderbildungszentren und bildet in seiner Gesamtheit einen Idealzustand ab, den die Kinderbildungszentren kontinuierlich anstreben.

## Qualitätskriterien

Zu den Qualitätskriterien gehören:

- Die Anerkennung der individuellen Förderung und Schulbereitschaft der Kinder als gemeinsame Entwicklungsaufgabe,
- die Stärkung der Ressourcen, Kompetenzen und Selbstwirksamkeitspotentiale von Kindern und Eltern,
- ein Bildungskonzept, das auf einem gemeinsamen Bildungsverständnis sowie gemeinsamen Werten beruht, und die Inhalte des Orientierungsplans für Bildung und Erziehung mit den Inhalten des Bildungsplans für die Grundschulen Baden-Württemberg verknüpft,
- ein gemeinsames Kinderschutzkonzept,
- ein gemeinsames Beteiligungs- und Beschwerdemanagement für Kinder und Eltern,
- eine intensive Kooperation verschiedener Professionen auf Augenhöhe,
- die Generierung von Synergieeffekten durch den gezielten Einsatz gemeinsamer fachlicher und räumlicher Ressourcen,
- Demokratiebildung und Inklusion,
- die Klärung, Dokumentation und regelmäßige Überprüfung von Zielen, Aufgaben und Verantwortlichkeiten.

## Organisation

Die Organisation eines Kinderbildungszentrums zeichnet sich aus durch:

- die gemeinschaftliche Nutzung von Innen- und Außenräumen,
- wöchentliche institutions- und jahrgangsübergreifende Spiel- und Lernzeiten für Kinder über drei Jahren, die fest im pädagogischen Alltag und in der Betreuung verankert sind,
- regelmäßige gemeinsame Projekte und Veranstaltungen für Kinder und Eltern,
- bedarfsorientierte Betreuungs- und Freizeitangebote in Kooperation mit weiteren Akteurinnen und Akteuren des Sozialraums,
- institutionsübergreifende Leitungs- und Unter-teams für inhaltliche und organisatorische Absprachen.

Es ist wichtig, die Qualitätskriterien und Organisationsstrukturen an die eigenen Ressourcen anzupassen, wenn auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, sich auf den Weg zu einem Kinderbildungszentrum machen möchten. Die weiteren Inhalte der Broschüre sollen Ihnen dabei helfen.

Den vollständigen Qualitätsrahmen und weitere Informationen zu den Kinderbildungszentren finden Sie online auf der Programmunterseite der DKJS.



# Die Verwaltungsvorschrift des Landes Baden-Württemberg zur Kooperation zwischen Kitas und Grundschulen

Die Kinderbildungszentren handeln nicht nur nach dem Qualitätsrahmen des Modellprogramms, sondern auch nach der in Baden-Württemberg gültigen „Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums über die Kooperation zwischen Tageseinrichtungen für Kinder und Grundschulen (VwV Kooperation Kindertageseinrichtungen – Grundschulen)“. Die 2019 in Kraft getretene Verwaltungsvorschrift unterscheidet insbesondere zwischen einrichtungsbezogener und kindbezogener Zusammenarbeit.

## Einrichtungsbezogene Zusammenarbeit

Die einrichtungsbezogene Zusammenarbeit umfasst unter anderem:

- den regelmäßigen Austausch über die jeweiligen Regelungen, pädagogischen Grundlagen und Arbeitsweisen in Kita und Grundschule,
- die Erstellung eines mehrjährigen gemeinsamen Kooperationskonzepts,
- die Erstellung eines jährlichen Arbeitsplans (Kooperationskalenders) basierend auf dem mehrjährigen Kooperationskonzept,
- die Möglichkeit gegenseitiger Hospitationen
- die Möglichkeit gemeinsamer Fortbildungen sowie
- den (datenschutzkonformen) gemeinsamen fachlichen Austausch anhand konkreter Fallbeispiele.

## Kindbezogene Zusammenarbeit

Die kindbezogene Zusammenarbeit umfasst Maßnahmen und Angebote, die mit den angehenden Grundschulkindern durchgeführt werden. Diese können

sowohl von der Kooperationslehrkraft, einer pädagogischen Fachkraft als auch von beiden gemeinsam durchgeführt werden. Sie dienen der Einschätzung des Entwicklungsstandes und -verlaufes des Kindes im Hinblick auf dessen Schulbereitschaft und beginnen meistens ein Jahr vor der Einschulung. Einzuschätzen und zu dokumentieren, ob ein Kind bereit für die Schule ist, ist dabei primär die Aufgabe der Kooperationslehrkraft, die sich hierfür eng mit den pädagogischen Fachkräften abstimmt. Vor jeder Kooperationsmaßnahme brauchen Kitas die Einwilligung der Eltern des Kindes – diese ist sowohl für einzelne Maßnahmen als auch für die Dokumentation und die Verwendung der Inhalte (Datenschutz) notwendig.

Weitere Themen, die die Verwaltungsvorschrift aufgreift, sind beispielsweise die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern, die Mitwirkung der Gesundheitsämter sowie der Einsatz regionaler Ansprechpersonen zur Förderung der Kooperation zwischen Kitas und Grundschulen.

Die „VwV Kooperation Kindertageseinrichtungen – Grundschulen“ sowie Formularvorlagen und weitere Arbeitsmaterialien finden Sie im Kooperationsordner des Kultusministeriums Baden-Württemberg.



# Gemeinsame Handlungsfelder von Kita und Grundschule

## Kinderrechte

— Kinderrechte nach innen und außen vermitteln.

Gemäß UN-Kinderrechtskonvention haben alle Kinder in Deutschland vielfältige Schutz-, Förder- und Beteiligungsrechte. Kitas und Grundschulen sind im Allgemeinen die ersten institutionellen Sozialisationsinstanzen für Kinder und spielen daher beim Vermitteln von Kinderrechten eine besondere Rolle: Die Fachkräfte können nicht nur sicherstellen, dass Kinder in den Kitas und Grundschulen ihre Rechte kennenlernen und leben. Gemeinsam können die Einrichtungen auch nach außen, zum Beispiel bei Familien oder lokalen Akteuren, für Kinderrechte sensibilisieren.

## Partizipation

— Kinder im Alltag und am Übergang beteiligen.

Kinderrechte umzusetzen bedeutet, schon die Jüngsten an Angelegenheiten, die sie im Alltag betreffen, zu beteiligen. Durch Mitwirkung erleben Kinder Selbstwirksamkeit und ein demokratisches, soziales Miteinander. Sie erlangen zudem vielfältige sozial-emotionale Kompetenzen (wie Selbstvertrauen, Selbstständigkeit, Gemeinschaftsfähigkeit, Empathie, Konfliktfähigkeit etc.). Um diese persönlichen Eigenschaften nachhaltig zu fördern, sollten Grundschulen die in den Kitas vermittelten Beteiligungsmöglichkeiten gemeinsam mit den Kindern aufgreifen und weiterführen.

## Kinderschutz

— Gemeinsame Angebote erfordern gemeinsamen Kinderschutz.

Mit Blick auf die Kinderrechte ist es besonders wichtig, Kinder vor Gewalt zu schützen. Seit der SGB VIII-Reform im Jahr 2021 sind Kitas verpflichtet, ein Kinderschutzkonzept (bzw. Gewaltschutzkonzept) zu erarbeiten, anzuwenden und regelmäßig zu überprüfen. In Grundschulen hingegen wird Kinderschutz eher selten explizit thematisiert. Sobald Kitas und Grundschulen jedoch gemeinsame Angebote für Kinder gestalten, sollten sie auch den Kinderschutz gemeinsam mitdenken. Das Schutzkonzept der Kita kann hierfür eine gute Grundlage sein.

## Zusammenarbeit mit Familien

— Familien gemeinsam am Übergang begleiten.

Auch für die Familien der Kinder ist der Übergang eine besondere Zeit: Ansprechpersonen wechseln, Alltagsabläufe ändern sich und neue Anforderungen kommen hinzu (z. B. die Verantwortung für das Einhalten der Schulpflicht oder das Erledigen der Hausaufgaben). Um Familien den Übergang zu erleichtern, ist es daher hilfreich, wenn die Kita frühzeitig Kontakt zum Schulpersonal und zu Familien anderer Schulkinder herstellt. Gute Gelegenheiten hierfür ergeben sich zum Beispiel bei gemeinsamen Elternabenden, Elterncafés oder anderen Angeboten von Eltern für Eltern.

## Sozialraumorientierung

— Gemeinsam Kooperationen im Sozialraum fördern.

Kitas und Grundschulen können im Sozialraum mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren zusammenarbeiten. Dazu gehören Sport- und Musikvereine, Familienberatungszentren, Frühförderstellen, Logopädie, Ergotherapie, Bauernhöfe, Kirchen etc.

Wenn Kita und Grundschule von Beginn an gemeinsam Netzwerkarbeit betreiben, statt die Kontakte jeweils mühsam allein zu knüpfen, profitieren alle Beteiligten. Nicht zuletzt entwickelt sich im gemeinsamen Austausch eine ganzheitliche Perspektive auf die Entwicklung der Kinder.

## Bildungs- & Entwicklungsbegleitung

— Bildungsinhalte anschlussfähig vermitteln.

Ob Musik, Kunst, Bewegung, Natur, Religion, Demokratie oder Vielfalt – alle diese Themen eint, dass sie sowohl in der Kita als auch in der Grundschule behandelt werden. Heutzutage kommt häufig auch noch der Umgang mit digitalen Medien hinzu. Im Sinne einer bestmöglichen ganzheitlichen Entwicklungsbegleitung sollten die gemeinsamen Bildungsfelder anschlussfähig gestaltet werden. Anschlussfähigkeit bedeutet, dass Kinder in der Grundschule an Wissen und Methoden anknüpfen können, die ihnen bereits aus der Kita bekannt sind. Dies wiederum funktioniert nur, wenn Kita und Grundschule sich offen über Bildungsinhalte und Methoden austauschen.

## Sprache

— Sprachbildung durchgängig gestalten.

Für den Schulerfolg und die allgemeine Teilhabe an der Gesellschaft ist es wichtig, dass Kinder ihre Bildungssprache beherrschen. Sowohl in der Kita als auch in der Grundschule findet die Sprachbildung täglich als Querschnittsaufgabe in allen Fachbereichen statt. Dies geschieht allerdings oft unabgestimmt und mit unterschiedlichen Methoden oder Schwerpunkten. Im Sinne des Kindes empfiehlt sich eine gemeinsame, durchgängige Sprachbildung, die es über seinen gesamten Bildungsweg begleitet. Als die ersten beiden Bildungsinstitutionen, die das Kind durchläuft, legen Kita und Grundschule eine wichtige Grundlage.

## Lessons Learned

# Gelingsbedingungen für eine intensive und erfolgreiche Kooperation

## Transparenz, Kommunikation & Partizipation

– Ein transparentes und partizipatives Erwartungs- und Ressourcenmanagement betreiben.

In vielen Kitas und Schulen sind zeitliche und personelle Kapazitäten knapp. Neue Aufgaben werden dadurch schnell als Überforderung oder unnötige Mehrarbeit wahrgenommen. Die Befürchtung, den eigenen Kernaufgaben nicht mehr nachzukommen, kann zur Ablehnung neuer Entwicklungsprozesse führen. Dementsprechend könnten die jeweiligen Teams aus Kita und Grundschule einer erweiterten Kooperation zunächst skeptisch gegenüberstehen.

Um diesen Befürchtungen vorzubeugen und entgegenzuwirken, ist eine frühzeitige wie transparente Kommunikation vonseiten der Trägervertretungen gegenüber den Kita- und Schulleitungen sowie der Leitungen gegenüber ihren Teams notwendig. Alle Beteiligten sollten die Möglichkeit erhalten, ihre Erwartungen an und Kapazitäten für die Kooperation zu benennen. Es gilt, gemeinsam auszutarieren, wer welche Schritte, in welchem Umfang und in welcher Zeitspanne, leisten kann. Verantwortliche sollten betonen, dass der Ausbau einer Zusammenarbeit zwischen Kita und Grundschule ein mehrjähriger, kleinschrittiger Prozess und kein plötzlicher Umbruch ist. So lässt es sich vermeiden, dass die Beteiligten Zeitdruck empfinden – ein Gefühl, das die Teams belasten und den Entwicklungsprozess lähmen könnte.

## Teamfindung & Teamentwicklung

– Ein gemeinsames Selbstverständnis als Team entwickeln.

Trägervertretungen, pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte haben im Alltag wenig bis keine Berührungspunkte. Unterschiedliche Ausbildungswege, Arbeitsweisen, Anforderungen und Abläufe prägen ihre tägliche Arbeit. Einblicke in Tätigkeit der jeweils anderen Institutionen sind rar. Entsprechend empfinden sich die Mitarbeitenden der Träger, Kitas und Grundschulen selten einrichtungsübergreifend als Team. Ein solches Selbstverständnis ist jedoch grundlegend für eine erfolgreiche Kooperation. Das Wir-Gefühl steigert die Bereitschaft der einzelnen Beteiligten, sich anderen Perspektiven zu öffnen, den Übergang als gemeinsame Aufgabe wahrzunehmen und diesen gemeinsam zu gestalten. Ein Team zu sein oder zu werden bedeutet, gegenseitiges Verständnis und Vertrauen aufzubauen, regelmäßig und auf Augenhöhe zu kommunizieren, die Arbeit aller Beteiligten wertzuschätzen sowie berufs- und institutionsbezogene Unterschiede zu akzeptieren. Auf dieser Basis ist eine tiefgreifende und nachhaltige Arbeit an den pädagogischen und organisatorischen Zielen und Themen der gemeinsamen Übergangsgestaltung möglich.

## Gemeinsames Begriffsverständnis

– Ein gemeinsames Bildungsverständnis und gemeinsame Ziele definieren.

Gemeinsame Angebote und Maßnahmen für den Übergang Kita-Grundschule sollten aus einem gemeinsamen Bildungsverständnis und gemeinsamen Zielen abgelei-

## Gemeinsame Konzeptionsarbeit

– Die Zusammenarbeit konzeptionell verankern und weiterentwickeln.

tet werden. Hierfür ist es zunächst notwendig, sich auf gemeinsame Definitionen von zentralen pädagogischen Begriffen wie „Bildung“, „Bild vom Kind“, „kindliches Lernen“ und „Schulbereitschaft“ zu einigen. Da diese Begriffe den Kern des beruflichen Selbstverständnisses berühren und sowohl zwischen den als auch innerhalb der Institutionen verschiedene Begriffsverständnisse vorliegen, ist dieser Schritt ebenso elementar wie energieintensiv und emotional. Der fachliche Austausch sollte daher gut vorbereitet und – bei Bedarf auch begleitet von einer externen Moderation – bewusst angeleitet werden, etwa im Rahmen eines gemeinsamen Fachtages oder einer Zukunftswerkstatt.

## Rollen-, Verantwortungs- & Planungs Klarheit

– Kooperationsbeauftragte benennen und Kooperationskalender erstellen.

Personalengpässe sowie volle Terminkalender in Kitas und Grundschulen machen es Fachkräften häufig schwer, zusätzlich Zeit für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von gemeinsamen Angeboten für Kinder und Familien zu finden. Umso wichtiger ist es, die möglicherweise geringen Personal- und Zeitressourcen so einzusetzen, dass es nicht zu vermeidbarer organisatorischer Mehrarbeit kommt. Hierzu benötigen die beteiligten Einrichtungen Ansprechpersonen („Kooperationsbeauftragte“), die für die Zusammenarbeit verantwortlich sind, sich regelmäßig treffen und in ihrer Funktion auch den Kolleginnen und Kollegen bekannt sind.

Im Modellprogramm *Kinderbildungszentren BW* hat sich unter anderem als hilfreich erwiesen, die Mitwirkenden in eine Steuerungsgruppe sowie in themenspezifische Unterteams aufzuteilen. Zur Steuerungsgruppe gehören meistens die Einrichtungsleitungen und Trägervertretungen, die Absprachen über die Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit treffen. In den Unterteams kommen die Ansprechpersonen der beteiligten Einrichtungen für spezifische Kooperationsvorhaben zusammen. Gemeinsam entwickeln sie Ideen, die dann wiederum der Steuerungsgruppe und dem jeweiligen Kollegium präsentiert werden können. Gemeinsame Termine sowie beschlossene Angebote und Maßnahmen werden für das gesamte Kita- oder Schuljahr geplant und in einem Kooperationskalender festgehalten.

Pädagogische und rechtliche Grundlagen, Ziele, Inhalte, Maßnahmen und Abläufe der Kooperation zwischen Kita und Grundschule sollten in einer schriftlichen Konzeption festgehalten und regelmäßig überprüft werden. Diese dient allen Beteiligten als Orientierungshilfe und verhindert, dass gelungene Formate der Zusammenarbeit zum Beispiel aufgrund von Personalfluktuatation verloren gehen. Zudem sorgt eine verschriftlichte, frei zugängliche Konzeption für Transparenz nach außen.

Für die gemeinsame Konzeptionsarbeit im Modellprogramm *Kinderbildungszentren BW* hat sich die Arbeit in themenspezifischen Unterteams bewährt. Ebenfalls wirksam waren gemeinsame „pädagogische Tage“, die vorbeugen konnten, dass die Konzeptionsarbeit per se als zu abstrakt für die ohnehin begrenzte gemeinsame Zeit empfunden wurde. Idealerweise werden konzeptionelle Ideen von unmittelbaren Praxisprojekten mit Kindern flankiert, um den Mehrwert der Kooperation für alle Beteiligten erfahrbar zu machen. So erhöht sich auch die Bereitschaft der Teams, sich an der mittelbaren Konzeptionsarbeit zu beteiligen.

## Datenschutz & Aufsichtspflicht

– Frühzeitig datenschutzrechtliche und aufsichtspflichtrelevante Fragen klären.

Auf dem Papier sehen viele Kooperationsangebote und -maßnahmen zunächst sinnvoll und vielversprechend aus. Häufig bemerken Verantwortliche bei der genaueren Planung der Umsetzung jedoch, dass unklar ist, wer sich überhaupt mit wem über welche Kinder austauschen darf (Datenschutz). Zudem stellt sich die Frage, wer für welche Kinder verantwortlich ist, wenn gemeinsame Aktionen mit Kita- und Grundschulkindern in der einen oder anderen Einrichtung stattfinden (Aufsichtspflicht).

Es kann frustrierend und demotivierend sein, wenn Beteiligte gemeinsame Angebote oder Maßnahmen mit viel persönlichem Engagement konzipieren, nur um letzten Endes an bestimmten Vorgaben zum Datenschutz oder zur Aufsichtspflicht zu scheitern. Dies könnte zur Folge haben, dass die Bereitschaft für zukünftiges Engagement sinkt. Aus diesem Grund sollten datenschutzrechtliche und aufsichtspflichtrelevante Fragen schon von Beginn an mitgedacht und geklärt werden.

# Verstetigungsstrategien und Transferideen

## Vom Modell in den Alltag

– Die Erkenntnisse der Kinderbildungszentren für die breite Praxis nutzbar machen.

In der Praxis sind auch die Kinderbildungszentren mit zeitlichen, personellen, materiellen und räumlichen Herausforderungen konfrontiert, die es schwer machen, die während der Programmlaufzeit erzielten Errungenschaften nachhaltig zu sichern. Das letzte Förderjahr stand daher unter dem Zeichen der Verstetigung und brachte vielfältige Strategien hervor, um die etablierten Kooperationsstrukturen und -aktivitäten bestmöglich fortzusetzen. Zudem führte die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) gemeinsam mit den Kinderbildungszentren Freiburg im Breisgau, Hausen im Wiesental und Sulzfeld jeweils eine Transferveranstaltung (Regionalwerkstatt) durch, um mit interessierten Praxisvertreterinnen und Praxisvertretern die übertragbaren Elemente des Modellprogramms herauszuarbeiten. Die gesammelten Erkenntnisse aus den drei Regionalwerkstätten sowie die Verstetigungserfahrungen der Kinderbildungszentren sind im Folgenden zusammengefasst.

## Kooperation ressourcen- und bedarfsorientiert denken

– Die lokalen Gegebenheiten als Ausgangspunkt für die Verstetigung oder den Transfer nehmen.

Die Kinderbildungszentren spiegeln die Vielfalt der frühkindlichen Bildungslandschaft ab. Sie unterscheiden sich nach Größe (Anzahl der Einrichtungen, Kinder und Fachkräfte), Zusammensetzung (Art der Einrichtungen, Träger und Professionen), Lage (städtisch oder

ländlich), Ressourcenausstattung (Zeit, Personal, Material, Räume), inhaltlicher Schwerpunktsetzung (Natur, Bewegung, Kunst, etc.), Alltagsstrukturen (offenes oder teil-offenes Konzept in der Kita, Ganztags-schulbetrieb in verbindlicher oder Wahlform) und Finanzstärke der Träger – um nur einige Dimensionen zu nennen. Daraus ergeben sich für die jeweiligen Träger und Einrichtungen unterschiedliche Handlungsspielräume und Bedarfe, die eine differenzierte sowie passgenaue Verstetigungs- oder Transferstrategie erfordern. Ein Strategieelement ist dennoch allgemeingültig: Es braucht eine pragmatisch-konstruktive Grundhaltung, die ergebnisoffen die Übertragbarkeit von Ideen auf den eigenen Kontext prüft und diese nicht von vornherein als unmöglich abstempelt.

## Kooperation personell neu denken

– Kreativ neue Stellenprofile schaffen und bestehende Stellen weiterentwickeln.

Mit dem Regelpersonal stemmen Kitas und Grundschulen die Regelkooperation. Eine erweiterte Kooperation erfordert dementsprechend ein Mehr an Personal. Das Modellprogramm stellte den Kinderbildungszentren daher Fördermittel für zusätzliches Personal zur Verfügung – eine Fachberatung und ein Projektmanagement. Der Mehrwert dieser personellen Unterstützung steht außer Frage. Jedoch können Träger sie in dieser Höhe üblicherweise nicht eigenständig finanzieren. Dennoch haben (kommunale) Träger im Rahmen ihrer Personal- und Finanzhoheit – also dem Recht, über ihre Finanzen frei zu verfügen und Personal so einzusetzen, wie sie es zum Erfüllen ihrer Aufgaben für notwendig halten – die Möglichkeit, neue Stellenprofile zu schaffen, um die Kooperation von Kitas und Grundschulen zu verbessern.

Einige Gemeinden im Modellprogramm haben beispielsweise eine Teilzeitstelle für die langfristige Koordination ihrer Kinderbildungszentren geschaffen. Andere Gemeinden mit mehreren Grundschulen und Kitas in ihrem Wirkungskreis entwickelten die ursprünglichen KBZ-Stellen zu Schnittstellen für die Kooperation in der gesamten Gemeinde weiter. Weiterhin wurden aus manchen KBZ-Fachberatungen bereichsspezifische Fachberatungen für die Kooperation Kita-Grundschule. Zudem bot sich eine Verknüpfung mit bereits vorhandenen Stellen an, die akut besetzt und perspektivisch auch weiterentwickelt werden müssen – insbesondere mit Blick auf den Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung ab dem Jahr 2026. Beispiele sind hier: Eine pädagogische Fachkraft im Hort, der vormittags Zeit für Kooperationsarbeit zugestanden wird, oder Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, die anteilig Stunden zur Weiterführung des Kinderbildungszentrums zur Verfügung haben. All diese Beispiele zeigen, dass viele Träger in der Lage sind, innovative und attraktive Stellen zu schaffen, wenn sie sich dazu entscheiden, der Kooperation einen hohen Stellenwert einzuräumen.

## Kooperation räumlich neu denken

– Über die Räume der eigenen Einrichtung hinausdenken.

Für Kooperationsaktivitäten sind gemeinsame Räumlichkeiten notwendig, über die nicht alle Kitas und Grundschulen verfügen. Die Chancen stehen bereits höher, wenn die vorhandenen Räume in Kita und Grundschule zusammengedacht werden. Möglicherweise ist in der Kita kein Platz, aber in der Grundschule lässt sich ein Raum zu einer gemeinsamen Lernwerkstatt umfunktionieren – oder andersherum. So gingen die Kinderbildungszentren vor: Mit den ihnen verfügbaren Mitteln richteten sie, wo möglich, sowohl im Innen- als auch im Außenbereich gemeinsame Lernwerkstätten ein oder erklärten einen bestimmten Raum zum Kooperationszimmer für gemeinsame Angebote. Jedoch haben nicht alle Kitas und Grundschulen die räumlichen Voraussetzungen hierfür. Insbesondere wenn keine freien Räume vorhanden sind, können auch die Synergieeffekte des gemeinsamen Netzwerks helfen. Kooperationen mit externen Partnerinnen und Partnern erlauben es beispielsweise, neue Räume für gemeinsame Aktivitäten zu erschließen.

## Kooperation alltagspraktisch denken

– Jahrespläne und Tagesabläufe abgleichen, um gemeinsame Anknüpfungspunkte zu entdecken.

Nicht jedes Kinderbildungszentrum kann nach Ende der Programmlaufzeit zusätzliches Personal eigenständig weiterfinanzieren. Das bedeutet nicht, dass das während des Modellprogramms angehobene Kooperationsniveau dort wieder sinkt. Die Verstetigung verlagert sich stattdessen auf die vielen Schultern des Stammpersonals, das die Themen interessen- und kompetenzorientiert unter sich aufteilt. In dieser Hinsicht ähneln diese Kinderbildungszentren vielen anderen Kitas und Grundschulen in Baden-Württemberg und deutschlandweit, denen ebenfalls kein zusätzliches Personal zur Verfügung steht. Hier ist es wichtig, niedrigschwellig anzusetzen, denn viele wirksame Maßnahmen lassen sich auch ohne zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen einleiten: So könnten Verantwortliche von bereits bestehenden und bisher eigenständig durchgeführten Projekten auch andere Einrichtungen miteinbeziehen. Wenn sich in einem ersten Schritt die Einrichtungsleitungen zusammensetzen, um ihre Jahrespläne und Tagesabläufe abzugleichen, wird oft schnell deutlich, dass sich im Jahreslauf sowie im Alltag einige Anlässe für gemeinsame Aktivitäten anbieten. Im nächsten Schritt können sie dann Zuständigkeiten an einzelne interessierte Fach- und Lehrkräfte weiterreichen. Während der Kooperation in einem Projekt entstehen im Austausch dann häufig auch Ideen für weitere Vorhaben. In einigen Kinderbildungszentren hat sich so eine Eigendynamik entwickelt, die dazu führte, dass sich nun viele Akteurinnen und Akteure an der Kooperation beteiligen und diese kontinuierlich und alltagsintegriert weiterentwickeln.

# Kontinuierliche und abgestimmte Bildungsprozesse geben Kindern Sicherheit im Übergang

Neue Umgebung, neue Menschen, neue Lerninhalte – der Übergang in die Schule bedeutet für Kinder und Familien viel Neues. Wie können Kitas und Schulen gemeinsam für die Kontinuität der Bildungsprozesse sorgen, so dass die Kinder erforderliche Kompetenzen mitbringen und sich im Übergang wohl fühlen? Dazu hat die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) mit Petra Dinter gesprochen, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe an der Universität zu Köln.

**DKJS:** Frau Dinter, was bedeutet „Kontinuität“ im Kontext von Bildungsprozessen?

**Petra Dinter:** Hinter Kontinuität steht in diesem Zusammenhang die Idee, dass Bildung kein isoliertes Ereignis ist, sondern ein fortlaufender und zusammenhängender Prozess. Bildung erfolgt idealerweise nicht in einzelnen Episoden – vielmehr bauen neue Lernziele immer auf dem auf, was früher schon erlernt wurde.

**DKJS:** Warum ist Bildungskontinuität für den Übergang Kita-Schule so wichtig? Und wie erreicht man sie?

**Petra Dinter:** Durch Kontinuität verspüren die Kinder eine gewisse Sicherheit im Übergang, also in einer Situation, in der sie viel Neues erfahren und oft nicht wissen, welche Herausforderungen auf sie zukommen. Ein verunsichertes Kind lernt nicht so leicht wie eines, das die Schule mitsamt Umgebung, Personen oder Abläufen schon mal kennengelernt hat. Neben ersten Kontakten zwischen Kita und Schule ist es zum Erreichen der Bildungskontinuität außerdem wichtig, dass die Kinder die erforderlichen Basiskompetenzen für einen späteren Lernerfolg mitbringen.

*„Bildung erfolgt idealerweise nicht in einzelnen Episoden – vielmehr bauen neue Lernziele immer auf dem auf, was früher schon erlernt wurde.“*

– Petra Dinter

**DKJS:** Welche schulvorbereitenden Basiskompetenzen sind für einen guten Übergang wichtig?

**Petra Dinter:** Basis- oder Vorläuferkompetenzen zu vermitteln bedeutet nicht, Kindern schon in der Kita das ABC oder einzelne Wörter beizubringen – das ist Sache der Schule. Vielmehr haben Kitas die Aufgabe, das natürliche Interesse der Kinder zum Beispiel an Buchstaben und Sprache spielerisch aufzugreifen, etwa in Form von Bilderbüchern, Geschichten, Materialien oder Aktivitäten. Beim Malen zum Beispiel können die Kinder schon mal üben, einen Stift richtig zu halten oder Farben und Figuren zu benennen. Auch sollten sie schon in der Kita erfahren, was ein Buchstabe ist, dass sich daraus Worte zusammensetzen lassen und dass es im Alltag wichtig ist, lesen und schreiben zu können. Doch den Übergang gestalten bedeutet nicht, dass Kitas bereits Lerninhalte aus der Schule vorwegnehmen. Vielmehr geht es darum, die beiden unterschiedlichen Einrichtungen mit ihrem jeweiligen Bildungsauftrag für sich stehen zu lassen und sie stattdessen anschlussfähig zu machen.

**DKJS:** Warum ist es wichtig, auch die Kinder und Eltern bei der Übergangsgestaltung einzubeziehen?

**Petra Dinter:** Die Partizipation der Kinder und Eltern ist wichtig, da es letztendlich die Kinder sind, die sich in dem neuen Umfeld zurechtfinden müssen und die Eltern die Aufgabe haben, sie dabei zu begleiten. Kindern hilft es zum Beispiel ungemein, wenn sie sich wünschen dürfen, welche Freundinnen oder Freunde mit ihnen in die Klasse kommen. Die Eltern können Tage der offenen Tür, Feste oder andere Aktivitäten an der Schule nutzen, um neue Kontakte zu knüpfen – denn klassische Tür- und Angel-Gespräche wie in der Kita gibt es an Schulen nicht mehr so oft. Wenn die Eltern mehr Sicherheit und Zuversicht ausstrahlen, wird der Übergang auch für ihre Kinder leichter und kontinuierlicher.

**DKJS:** Was ist bei der Gestaltung kindlicher Bildungsprozesse besonders zu beachten?

**Petra Dinter:** Wenn Kitas und Schulen zusammenarbeiten, geht es im Wesentlichen darum, Anschlussfähigkeit und Kontinuität herzustellen, das ist das Wichtigste. Allerdings dürfen auch Diskontinuitäten nicht vernachlässigt werden: Unbekannte Inhalte, Personen oder Räume bieten wichtige Entwicklungsimpulse und Bildungschancen, die es zu nutzen gilt. Schließlich müssen Kinder ebenso lernen, Neues zu verarbeiten und zu bewältigen, das Potenzial dazu haben sie. Beide Pole sind wichtig – entscheidend ist nur, dass im Übergang die Diskontinuitäten nicht überwiegen, sondern sich im Rahmen halten und die Kinder neben Neuem immer wieder auf Bekanntes und Vertrautes stoßen. Das gibt ihnen Sicherheit.

**DKJS:** Vielen Dank für das informative Gespräch!

## Zur Person

**Petra Dinter** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Grundschulforschung und Pädagogik der Primarstufe an der Universität zu Köln. Dort lehrt und forscht sie unter anderem zur Kooperation von Kitas und Grundschulen.

**DKJS:** Wie können Kitas und Schulen diese Anschlussfähigkeit in der Praxis ganz konkret erreichen?

**Petra Dinter:** Das geht zum Beispiel über bestimmte Bücher, Materialien oder Inhalte, welche Kita und Schule gleichermaßen aufgreifen, nur eben in unterschiedlichen Formaten. Dann werden in dem Buch, das die Kinder interessiert, in der Kita eher die Bilder in den Blick genommen und darüber gesprochen, während in der Schule eher die Textpassagen im Vordergrund stehen. Die Schulen können bereits bekannte Figuren und Geschichten aufgreifen und die Kinder damit auf einem höheren Niveau weiterarbeiten lassen. Um herauszufinden, mit welchen Inhalten und Methoden die jeweils andere Seite arbeitet, sollten sich die Einrichtungen regelmäßig austauschen. Zudem können Schulen die Bildungsdokumentationen der Kitas nutzen, um gezielt an individuelle Stärken und Interessen einzelner Kinder anzuknüpfen – dafür brauchen sie aus Datenschutzgründen aber das schriftliche Einverständnis der Eltern.

**DKJS:** Gibt es weitere Maßnahmen, die zur Kontinuität der Bildungsprozesse beitragen?

**Petra Dinter:** Neben dem klassischen Informationsaustausch haben sich gemeinsame Kooperationen, Fachtagungen oder Fortbildungen als sehr wirksam erwiesen. Sie geben den Einrichtungen zum einen die Gelegenheit, intensiver über anschlussfähige Maßnahmen oder Curricula zu sprechen. Zum anderen haben beide Institutionen dann mehr Zeit, sich über ihre Arbeitsweisen, Förderschwerpunkte oder auch ihr Bild vom Kind austauschen. Das schafft ein gemeinsames Bewusstsein für eine intensivere Kooperation. Idealerweise beziehen die Fach- und Lehrkräfte bei der Planung ihrer Maßnahmen aber auch die Kinder und Eltern mit ein.

Interview mit Julia Neugart und Dr. Walter Kicherer

# Austausch von Kita und Grundschule datenschutzrechtlich absichern

**DKJS:** Frau Neugart und Herr Dr. Kicherer, wer darf im Rahmen einer Kooperation Kita-Grundschule denn nun mit wem über was sprechen? Und unter welchen Bedingungen?

**Julia Neugart:** Ein Austausch der Mitarbeitenden der Kita mit Mitarbeitenden der Schule, bei welchem über einzelne Kinder gesprochen wird, ist nur zulässig, wenn Einwilligungen der Eltern vorliegen. In dieser Einwilligung sollte auch geregelt sein, wer sich mit wem austauschen darf. Es ist also abhängig von der Einwilligung, ob sich alle pädagogischen Fachkräfte und Lehrkräfte austauschen dürfen oder nur ausgewählte. Ohne Einwilligung können pädagogische Konzepte oder Termine besprochen werden. Sobald aber personenbezogene Daten der Kinder Inhalt dieser Gespräche sind, müssen entsprechende Einwilligungen vorliegen. Dies gilt unabhängig davon, ob es sich um ein Kita- oder Schulkind handelt. Praktikabel ist es, wenn die Kita die Einwilligung der Eltern des Kita-Kindes und die Schule die des Schulkindes einholen.

**DKJS:** Die Einwilligung kann also durchaus an die eigenen Kooperationsbedarfe angepasst werden, theoretisch auch so weit, dass sich alle pädagogischen Fachkräfte der abgebenden Kita mit allen Lehrkräften der aufnehmenden Grundschule austauschen können?

**Dr. Walter Kicherer:** Ja, das ist datenschutzrechtlich möglich, sofern die Eltern dazu einwilligen. Hier soll nochmals erwähnt werden, dass Einwilligungen freiwillig erfolgen müssen, das heißt, dass die Eltern die freie Wahl haben und sich ohne Zwang entscheiden können.

Je intensiver Kita und Grundschule zusammenarbeiten, desto häufiger finden gemeinsame Angebote für Kita- und Schulkinder statt. Je nach Thema und Personalsituation werden diese Angebote von unterschiedlichen pädagogischen Fach- und Lehrkräften durchgeführt. Für eine bestmögliche Entwicklungsbegleitung der Kinder ist ein umfangreicher Austausch zwischen den Fach- und Lehrkräften beider Einrichtungen wünschenswert. In der Praxis stellt sich jedoch die Frage, ob und wie das datenschutzrechtlich möglich ist. Hilfreiche Antworten geben Julia Neugart und Dr. Walter Kicherer von dem Landesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Baden-Württemberg in einem Interview mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS).

*„Es ist abhängig von der Einwilligung, ob sich alle pädagogischen Fachkräfte und Lehrkräfte austauschen dürfen oder nur ausgewählte.“*

– Julia Neugart

**DKJS:** Letztlich noch eine Frage zu den Portfolios der Kita-Kinder: Um den Lehrkräften der aufnehmenden Grundschule ein möglichst ganzheitliches Bild des angehenden Schulkindes zu vermitteln, kann es hilfreich sein, das Portfolio von der Kita an die Grundschule weiterzureichen. Was muss dabei datenschutzrechtlich beachtet werden?

**Julia Neugart:** Wenn das Portfolio direkt von der Kita an die Schule weitergegeben wird, muss eine Einwilligung der Eltern hierzu vorliegen. Es ist aber auch möglich, dass die Kita dieses an die Eltern weitergibt und die Schule dann die Eltern danach fragt. Es liegt dann auch hier an den Eltern, ob sie das Portfolio an die Schule weitergeben möchten. Eine Pflicht hierzu gibt es nicht.

**DKJS:** Vielen Dank für das Interview, Frau Neugart und Herr Dr. Kicherer.

**DKJS:** Nun wäre es vor dem Hintergrund von Personalfuktuation und großen Kollegien unpraktikabel, alle Personen, die sich austauschen dürfen, namentlich in der Einwilligung nennen zu müssen. Ist hier eine allgemeine Formulierung möglich?

**Dr. Walter Kicherer:** Hierzu sollten keine Namen genannt werden. Stattdessen sollte mit Rollen gearbeitet werden, z. B. Schulleitung, Leitung der Kita, Klassenleitung, Leitung der Kita-Gruppe, alle Erzieher bzw. Erzieherinnen der Kita, alle in der ersten Klasse unterrichtenden Lehrkräfte etc.

**DKJS:** Haben die Einrichtungsleitungen von Kita und Grundschule eventuell noch einmal besondere Befugnisse hinsichtlich des Austausches über einzelne Kinder?

**Julia Neugart:** Nein, die Einrichtungsleitungen haben keine besonderen Befugnisse, die über die in der datenschutzrechtlichen Einwilligung festgeschriebenen Regelungen hinausgehen würden.

**DKJS:** Eine weitere alltagspraktische Frage betrifft den Umgang mit den Arbeitsergebnissen der Kinder, die in den gemeinsamen Kooperationsprojekten entstehen. Denn Kita-Kinder nehmen häufig an gemeinsamen Angeboten teil, die in der Grundschule stattfinden. Hierbei können Malbilder oder Ähnliches entstehen. Ist es möglich, diese Arbeitsergebnisse sowohl in der Kita als auch in der Grundschule auszustellen?

**Dr. Walter Kicherer:** Der Datenschutz ist nicht betroffen, wenn in der Ausstellung kein Bezug zum Kind möglich ist. Andernfalls muss eine datenschutzrechtliche Einwilligung der Eltern vorliegen. Allerdings muss hier auch das Urheberrecht beachtet werden, welches beim Kind, vertreten durch seine Eltern, liegt. Daraus folgt, dass eine urheberrechtliche Zustimmung der Eltern vorliegen muss, auch wenn kein Bezug zum Kind möglich ist.

## Broschüre: Datenschutz in Kitas

Die Broschüre „Datenschutz in Kindertageseinrichtungen – zum Schutz des Kindes“, herausgegeben vom baden-württembergischen Kultusministerium, kann kostenfrei heruntergeladen werden. Neben aktuellen Informationen enthält sie auch Kopiervorlagen für Einwilligungserklärungen.



## Zu den Personen

**Julia Neugart** und **Dr. Walter Kicherer** sind Referentin bzw. Referent der Abteilung 3 – Datenschutz im Gesundheits-, Sozial-, Bildungs- und Justizwesen beim Landesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Baden-Württemberg. Dort widmen sie sich, unter anderem, datenschutzrechtlichen Fragen rund um die Kooperation Kita-Grundschule.

# Möglichkeiten gemeinsamer Kooperationsangebote unter Beachtung der Aufsichtspflicht

In vielen Kinderbildungszentren liegen die kooperierenden Kindertagesstätten und Grundschulen räumlich nah beieinander. Bei derart kurzen Wegen liegt es nahe, für die gegenseitigen Besuche der Kita- und Schulkinder pragmatische Lösungen zu suchen. Doch was ist im Hinblick auf die Aufsichtspflicht überhaupt möglich und rechtlich zulässig? In einem Interview mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) beantwortet Kristin Hermann vom Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) Baden-Württemberg diese und weitere Fragen.

**DKJS:** Frau Hermann, im Programm *Kinderbildungszentren BW* erreichte uns oft die Frage, wie viel Pragmatismus die Aufsichtspflicht bei räumlicher Nähe tatsächlich zulässt. Lassen Sie uns daher mit einem konkreten Beispiel starten: Einige Kita-Kinder sollen einmal im Monat den Unterricht der ersten Klasse besuchen. Aufgrund der Personalsituation in der Kita können die Kita-Kinder in dieser Zeit nicht durchgehend von einer pädagogischen Fachkraft begleitet werden. Damit das Angebot dennoch stattfinden kann, wird folgende Lösung vorgeschlagen: Die pädagogische Fachkraft bringt die Kinder ins Klassenzimmer. Dort folgt unter Aufsicht der Lehrkraft die Unterrichtsstunde. Nach etwa 30 bis 45 Minuten holt die pädagogische Fachkraft die Kinder wieder ab und geht mit ihnen zurück in die Kita. Von den Eltern wird hierfür vorab das schriftliche Einverständnis eingeholt, dass die Kinder auch ohne Begleitung einer pädagogischen Fachkraft, aber unter Aufsicht einer Lehrkraft, an gemeinsamen Kooperationsangeboten teilnehmen dürfen. Ist diese Lösung in Ordnung?

**Kristin Hermann:** Ja, das ist in Ordnung, sofern nach Einschätzung der Situation im Einzelfall keine Beeinträchtigung des Wohls der Kinder zu erwarten ist. Für die Einschätzung des Einzelfalls ist neben der Zustimmung der Eltern zum Beispiel der individuelle Entwicklungsstand des Kindes wichtig und auch, ob ein angemessenes Verhältnis zwischen der Anzahl der Kinder und der Lehrkraft vorherrscht, die Kinder die Lehrkraft und die Wege im Schulgebäude bereits kennen und ob ggf. vorangegangene Konfliktsituationen ein gemeinsames Kooperationsangebot erschweren.

**DKJS:** Einerseits gibt es also einiges zu bedenken. Andererseits können wir festhalten, dass Kita-Kinder unter bestimmten Bedingungen auch ohne Begleitung einer pädagogischen Fachkraft der Kita an gemeinsamen Kooperationsangeboten in der Grundschule teilnehmen können?

**Kristin Hermann:** Ja, unter den genannten Bedingungen ist das möglich.

*„Sofern Kita-Kinder auch ohne Begleitung einer pädagogischen Fachkraft der Kita an einem gemeinsamen Kooperationsangebot teilnehmen, ist hierzu zusätzlich vorab schriftlich das Einverständnis der Eltern einzuholen.“*

– Kristin Hermann

**DKJS:** Ist das Einverständnis der Eltern für solche Kooperationsangebote in der Schule zwingend notwendig?

**Kristin Hermann:** Ja. Denn Voraussetzung für pädagogische Angebote, wie Kooperationstreffen oder auch Besuche in der Grundschule, sind sowohl die Einwilligung der Eltern in die Maßnahme als auch eine datenschutzrechtliche Einwilligung. Sofern Kita-Kinder auch ohne Begleitung einer pädagogischen Fachkraft der Kita an einem gemeinsamen Kooperationsangebot teilnehmen, ist hierzu zusätzlich vorab schriftlich das Einverständnis der Eltern einzuholen.

**DKJS:** Es gibt auch Kooperationsangebote, die nicht in der Grundschule, sondern in der Kita stattfinden. Ist es hier auch möglich, dass ein Angebot ohne Beisein einer pädagogischen Fachkraft von einer Lehrkraft durchgeführt wird?

**Kristin Hermann:** Auch das hängt davon ab, ob die Eltern der Maßnahme zustimmen und wie sich der Einzelfall gestaltet. Es sind die gleichen aufsichtspflichtrelevanten Aspekte wie im vorher genannten Beispiel in der Schule zu beachten. Also, ob die Lehrkraft den Kindern vertraut ist, die Anzahl der teilnehmenden Kinder und so weiter. Zusätzlich ist hier noch wichtig, ob die Maßnahme innerhalb oder außerhalb des Kita-Betriebs stattfindet. Denn während des Kita-Betriebs trägt grundsätzlich der Kita-Träger die Verantwortung für die Gewährleistung der Aufsichtspflicht für die Kita-Kinder. Er hat daher immer sicherzustellen, dass während der gesamten Öffnungszeit eine ausreichende Anzahl an pädagogischen Fachkräften anwesend ist. Auch dürfen nur Personen für die Aufsicht eingesetzt werden, die der Träger für persönlich geeignet hält.

**DKJS:** Wie ist die Aufsichtspflicht wiederum geregelt, wenn Grundschulkinder ohne Lehrkraft in die Kita kommen, etwa um den Kita-Kindern vorzulesen? Trägt die Kita hier auch Verantwortung für die Aufsicht der Grundschulkinder?

**Kristin Hermann:** Grundsätzlich trägt die Schulleitung die Verantwortung für die Gestaltung und Durchführung der Kooperation auf schulischer Seite, während der Träger der Kita diese für seine Einrichtung trägt. Die Betreuung der Schulkinder liegt daher immer im Verantwortungsbereich der Schule und kann nicht automatisch durch das Kita-Personal übernommen werden. Sofern in der Kita mehr Personal eingesetzt sein sollte, als dies laut Betriebserlaubnis erforderlich ist, kann im Einzelfall entschieden werden, ob dieses zusätzliche Personal für die Betreuung der Schulkinder ausreichend ist. Des Weiteren sind die räumlichen Voraussetzungen in der Kindertageseinrichtung zu berücksichtigen. Die Zuständigkeiten für die Kinder sind vorab zu regeln, damit die Aufsichtspflicht umgesetzt werden kann.

**DKJS:** Was sollte neben den Zuständigkeiten für die Kinder noch im Voraus zwischen Schule und Kita-Träger vereinbart werden – unabhängig davon, ob das Kooperationsangebot in der Kita oder in der Grundschule stattfindet?

**Kristin Hermann:** Um zu vermeiden, dass sich einzelne Personen angesichts einer großen Anzahl involvierter Fach- und Lehrkräfte weniger verantwortlich fühlen (Verantwortungsdiffusion), sollten neben den Zuständigkeiten für die Kinder auch Weisungsbefugnisse, Haftung sowie die verschiedenen Verantwortungsbereiche des eingesetzten Personals vorab geklärt werden.

**DKJS:** Vielen Dank für das Interview, Frau Hermann.

## Zur Person

**Kristin Hermann** ist Leiterin des Referats 42 „Kindertageseinrichtungen“ im Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) Baden-Württemberg. Dort befasst sie sich gemeinsam mit ihren Mitarbeitenden unter anderem mit aufsichtsrelevanten Regelungen und der Beratung von Kita-Trägern zum Schutz von Kindern in Kindertageseinrichtungen. Dies umfasst auch die Beratung zur Kooperation von Kitas und Grundschulen.

# Gemeinsame Spiel- nachmittage stärken soziale Bindungen

Die Ganztags-Kindergartenkinder des Kinderhauses Alemannenweg sowie Erst- und Zweit-Klässler der Grundschul-Nachmittags- und Kernzeitbetreuung kommen einmal im Monat zu einem gemeinsamen Spielertreff zusammen. Die Jüngsten freuen sich jedes Mal darauf, dort Freundinnen und Freunde aus der jeweils anderen Einrichtung wiederzusehen und neue Kontakte zu knüpfen.

Für die gemeinsamen Spielenachmittage des Kinderbildungszentrums Ammerbuch treffen sich die Kinder der Nachmittags- und Kernzeitbetreuung der Grundschule sowie des Kinderhauses Alemannenweg regelmäßig einmal im Monat. Der Spielertreff startet mit einem Imbiss im Bistro des Kinderhauses, bevor die Freispiele beginnen: Von Fahrzeugen fahren über Fußball oder Pferdchen spielen bis hin zum gemeinsamen Schaukeln, Klettern und Rutschen – für die Kita- und Schulkinder gibt es viele Gelegenheiten, sich einrichtungsübergreifend kennenzulernen oder wiederzusehen.



Foto: Konstanze Kaspachyk

„Ich find das cool, dass ich den  
Kindi wieder besuchen darf.“

– Schulkind des KBZ

## Verschiedene Orte als Treffpunkt für das Freispiel

Die Kinder und Fachkräfte können für das Freispiel verschiedene Orte nutzen: Zur Verfügung stehen das durch das Förderprogramm *Kinderbildungszentren BW* neu gestaltete Außenspielgelände zwischen Schule und Kinderhaus, der Innenhof der Schule (als Expansion der Schulbibliothek zum ruhigen Lesen, Malen, etc.), der Garten des Kinderhauses sowie der äußere Schulhof der Gemeinschaftsschule. Die Treffen sind immer für den dritten Dienstag eines Monats festgesetzt, die Koordinierung erfolgte erstmalig über die Fachberatung des Kinderbildungszentrums. In Zukunft legen die pädagogischen Fachkräfte des Kinderhauses und die Betreuungskräfte der Kernzeit die Termine selbst fest.

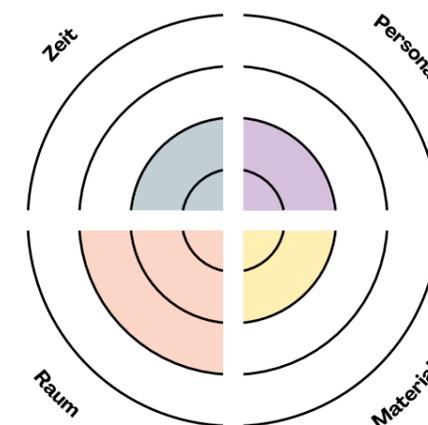
„Es ist so schön, ehemalige Kin-  
dergartenkinder wieder zu se-  
hen und sich auszutauschen, wie  
es ihnen nun in der Schule geht.“

– Fachkraft des KBZ

## Niedrigschwelliges Bildungs- und Kon- taktangebot

Ziel des gemeinsamen Spielenachmittages ist es, Kontakte zwischen den Kindern des Kinderhauses und der Grundschule herzustellen. Soziale Bindungen, die für eine gelingende Bildungsbiografie unabdingbar sind, werden gestärkt. Die durch das Förderprogramm bereitgestellten Ressourcen erlauben es, die gemeinsamen und niedrigschwelligen Angebote am Nachmittag zusätzlich durchzuführen.

 Ein Beitrag von Konstanze Kaspachyk



## Ressourcenradar

**Zeit:** Die Vorbereitung des gemeinsamen Imbisses, der um 15:15 Uhr beginnt, dauert etwa eine Stunde (Lebensmittel schneiden, großes Bistro im Kinderhaus vorbereiten, ausreichend Sitzplätze zur Verfügung stellen). Der Imbiss und die Spiele dauern bis Ende der Betreuungszeit um 17 Uhr. Eine Nachbereitung ist nicht nötig. Der Gesamtaufwand liegt damit bei etwa drei Stunden.

**Personal:** Bei der Vorbereitung des Imbisses helfen zwei Fachkräfte des Kindergartens sowie eine Fachkraft der Kernzeitbetreuung mit. Die Betreuung und Durchführung der Spielangebote erfolgt durch das Stammpersonal der Nachmittagsbetreuung des Kinderhauses sowie durch zwei Betreuungskräfte aus der Kernzeitbetreuung.

**Raum:** Je nach Wetter und Spielangebot bieten sich für den gemeinsamen Nachmittag verschiedene Innen- und Außengelände der kooperierenden Einrichtungen an: Zum Beispiel das Bistro des Kinderhauses für den Imbiss oder dessen Garten für das Freispiel. Ebenso eignen sich die Außenspielgelände und der Pausenhof der Schule.

**Material:** Für den gemeinsamen Imbiss müssen Lebensmittel (Obst, Gemüse, Brot etc.) besorgt werden. Je nach Spielangebot sind zudem Geräte der Außenspielbereiche, Bücher der Schulbibliothek oder Materialien zum Malen und Basteln erforderlich.

# Jährlicher Fachtag fördert gemeinsam gelebten Kinderschutz

„Ich möchte zukünftig mehr nachfragen als deuten, mehr überlegen, wie Stress und Gewalt vorausschauend vermieden werden können.“

– Fachkraft des KBZ

## Interdisziplinäre Workshops

Die Mitarbeitenden der Einrichtungen des Kinderbildungszentrums Freiburg tauschen sich im Rahmen eines gemeinsamen Fachtages einmal im Jahr zu den verschiedenen Facetten des Kinderschutzes aus. Der gemeinsame Kinderschutzfachtag ist ein zentraler Baustein der gelebten Kinderschutzkonzeption.

Im Rahmen des Modellprogramms veranstaltete das Kinderbildungszentrum Freiburg 2023 zum ersten Mal einen gemeinsamen Kinderschutzfachtag für alle Einrichtungen. Die Impulse zum Kinderschutz und die Gelegenheit, das vielfältige Themenspektrum in Workshops zu bearbeiten, stießen bei den 150 teilnehmenden Mitarbeitenden aus Kita, Schulkindbetreuung, Schulkindergarten und Grundschule auf sehr positive Rückmeldungen. Daher beschloss man, das Format nunmehr jährlich anzubieten.

Damit alle Fachkräfte teilnehmen können, bleiben die Einrichtungen am Nachmittag des Fachtages geschlossen. Nach der Begrüßung und einem Impulsvortrag bzw. Interview im Plenum besuchen die Fachkräfte einen selbstgewählten, zweistündigen Workshop unter Anleitung von Expertinnen und Experten aus dem Bereich des Kinderschutzes. In Gruppen von maximal 12 bis 13 Personen bearbeiten sie Themen wie zum Beispiel Beschwerdemanagement für Kinder, traumasensibles Arbeiten, Umgang mit Armut, Trennungsfamilien oder Intervention bei sexueller Gewalt. Bei der Zusammensetzung der Teilnehmenden wird darauf geachtet, dass in den Workshops eine heterogene Mischung verschiedener Professionen und Einrichtungen zustande kommt und auch Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner eingeladen werden.

## Inspiration für neue Projekte

Die Teams der jeweiligen Einrichtungen erhalten auf dem Fachtag außerdem die Gelegenheit, sich intern über Erkenntnisse aus den Workshops auszutauschen und deren Relevanz für den pädagogischen Alltag zu reflektieren. Die Evaluation bisheriger Fachtage zeigt, dass insbesondere die heterogene Zusammensetzung der Workshops als bereichernd empfunden wird. Viele Fachkräfte lassen sich durch den Kinderschutzfachtag auch zu neuen Projekten im Alltag inspirieren. Die positive Resonanz bestätigt nicht nur das Format, sondern auch die Botschaft der Veranstaltung: Die eigene Haltung ist entscheidend für ein wirksames Kinderschutzkonzept.

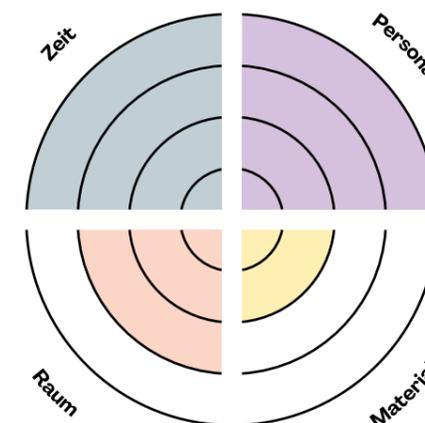
„Ich habe mir vorgenommen, jede Woche einen Aspekt des Workshops umzusetzen.“

– Fachkraft des KBZ

## Fachtag hält Kinderschutzkonzept und Austausch lebendig

Dank der jährlichen Durchführung haben die Fachkräfte die Möglichkeit, sich immer wieder mit neuen Facetten des Kinderschutzes zu befassen. Auf diese Weise können sie den Kinderschutz nicht nur auf dem Papier bearbeiten, sondern die eigene Kinderschutzkonzeption in einem lebendigen Format reflektieren und weiterentwickeln. Die Teilnahme von Vertretenden sämtlicher Einrichtungen fördert nicht nur ein gemeinsames Begriffsverständnis, sondern macht auch die unterschiedlichen Perspektiven auf ein und dasselbe Thema deutlich. Mit diesem gegenseitigen Verständnis können die Einrichtungen im Sinne des Kinderschutzes besser zusammenarbeiten.

Ein Beitrag von Elina Pfeifer



## Ressourcenradar

**Zeit:** Bestenfalls findet ein gemeinsamer Kinderschutzfachtag jährlich an einem gemeinsamen Schließtag statt. Terminfindung, Akquise der Referierenden, Klärung der Ziele, Inhalte, Finanzierung und (Raum-)Belegung der Workshops sowie die Organisation der Verpflegung sind zeitintensiv. Auch die abschließende Reflexion und Auswertung der Rückmeldungen erfordern Zeit. Idealerweise trifft sich ein Planungsteam regelmäßig für die Vor- und Nachbereitung (etwa fünf Sitzungen von je zwei Stunden).

**Personal:** Es ist ein Planungsteam erforderlich, in das neben den Einrichtungsleitungen auch die Schulsozialarbeit eingebunden ist. Die Verantwortungsbereiche sollten abgesteckt und einzelnen Personen zugeordnet werden.

**Raum:** Für die Workshops werden, je nach Anzahl, unterschiedlich viele Räume benötigt. Ebenso sollte ein großer Raum vorhanden sein, in dem Begrüßung und Einführung in die Veranstaltung stattfinden. Die Größe der Räumlichkeiten ist jeweils abhängig von der Anzahl der Teilnehmenden im Plenum und in den Workshops.

**Material:** Der Materialbedarf hängt davon ab, ob die Referierenden eigene Materialien mitbringen oder auf die Ausstattung des Veranstaltungsortes angewiesen sind. Ebenso verhält es sich mit dem Bedarf an technischer Ausstattung.

# Kita-Kinder singen und tanzen zur Vorbereitung auf die Schule

In einer wöchentlichen Singstunde üben Kita-Kinder mit einer schulischen Fachkraft Lieder und Tänze ein. Das fördert nicht nur ihre sprachlichen, motorischen und emotionalen Kompetenzen, sondern nimmt ihnen auch die Unsicherheit vor dem Wechsel in die Schule.

Das Kinderbildungszentrum initiierte das Angebot, damit Kita-Kinder die Schule als einen Ort erleben, an dem sie ihre Fähigkeiten präsentieren können und sich gesehen fühlen. Sie sollen die Gelegenheit erhalten, erste Kontakte zu Fachkräften und Kindern aus der Grundschule zu knüpfen und so mögliche Ängste, Hemmungen und Vorbehalte abzubauen.



Foto: Elina Pfeifer

## Lieder und Tänze für einen großen Auftritt

Für die Singstunde besucht eine Fachkraft der Schulkindbetreuung (aus der Grundschule) wöchentlich die Kinder der Kita, um mit ihnen zu singen und zu tanzen. Die eingeübten Musikstücke sollen zu einem späteren Zeitpunkt vor Schulkindern und Familien aufgeführt werden.

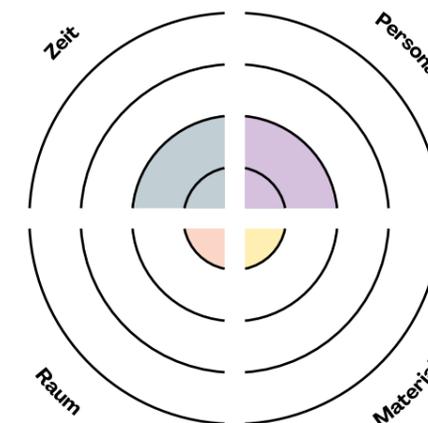
## Spielerische Förderung wichtiger Kompetenzen

Das Angebot in den gemeinsamen Räumlichkeiten der Kita und der Grundschule zielt darauf ab, die sprachlichen, motorischen und emotionalen Fähigkeiten der Kinder aus dem Schulkindergarten zu fördern. Die meisten haben einen Förderbedarf im Bereich Lernen oder in der emotionalen Entwicklung. Deshalb suchen die Verantwortlichen auch Lieder und Tänze aus, die zum Beispiel Körperteile benennen und spielerisch in Bewegung bringen oder Gefühle thematisieren. In der ersten Singstunde entscheiden die Fachkräfte gemeinsam mit den Kindern, welche Lieder gesungen werden, um die Wünsche der Jüngsten zu berücksichtigen.

## Kooperation von Fachkräften aus Kita und Grundschule

Jeweils eine verantwortliche Fachkraft aus der Schulkindbetreuung sowie aus der Kita planen das Angebot gemeinsam und klären, welche Kinder am Angebot teilnehmen möchten und welcher Wochentag oder Zeitraum geeignet ist. Sie kümmern sich außerdem um die Planung der Aufführung und sprechen sich hierfür mit der Schulleitung ab. Sie klären gemeinsam, ob das Angebot auch dann stattfindet, wenn die Kita-Fachkraft krankheitsbedingt ausfallen sollte. Ist dies der Fall, muss zur Erfüllung der Aufsichtspflicht eine Einverständniserklärung der Kita-Eltern vorliegen, dass die Fachkraft aus der Schulkindbetreuung deren Kinder ebenfalls beaufsichtigen darf.

 Ein Beitrag von Elina Pfeifer



## Ressourcenradar

**Zeit:** Die konkrete Umsetzung der Singstunde dauert wöchentlich eine Dreiviertelstunde, hinzu kommen jeweils 30 Minuten, um das Angebot vorzubereiten (Texte und Material). Nach jeder Singstunde steht eine kurze, etwa 15-minütige Besprechung mit einer zuständigen Kita-Fachkraft an, um die Resonanz der Kinder oder Zwischenfälle zu besprechen. Bei einer geplanten Aufführung ist der Zeitaufwand höher und variiert, je nachdem, ob diese als kurzer Impuls im Alltag oder im Rahmen eines größeren Festes stattfinden soll.

**Personal:** Jeweils eine Fachkraft aus der Schulkindbetreuung oder eine Lehrkraft sowie eine Fachkraft aus der Kita setzen das Angebot zu zweit um.

**Raum:** Für die Durchführung der Singstunde wird lediglich ein Raum benötigt. Im Idealfall findet das Angebot in den Räumlichkeiten der Schule statt oder an einem Ort, der sowohl von der Kita als auch von der Schule genutzt wird.

**Material:** Material ist nur nach Bedarf erforderlich. Singen die Kinder Lieder mit einem jahreszeitlichen thematischen Schwerpunkt, können die Fachkräfte die Tänze durch passendes Material ergänzen (beispielsweise große bunte Blätter im Herbst als Dekoration, Verkleidungen in der Fastnachtszeit).

# Kinder erleben Bauernhoftiere und Gemeinschaft

## Vielseitige Projekte rund um den Bauernhof

Wann immer es möglich ist, thematisieren die Projekttag Inhalte aus dem Grundschul-Sachunterricht wie beispielsweise Natur und Leben. Begleitend dazu beschäftigen sich die Kinder vor und nach den Ausflügen mit passenden Bilderbüchern oder Bastelaktionen. Die Lehrkräfte, pädagogischen Fachkräfte der Kindergärten sowie die Fachberaterin des Kinderbildungszentrums bereiten die Besuche der Kindergruppe gemeinsam mit dem Team des Bauernhofs gut vor, so dass es für alle immer ein tolles Gemeinschaftserlebnis ist. In den vergangenen Jahren besuchte die Gruppe den Bauernhof bereits zu Themen wie „Vom Schaf zur Wolle“, „Vom Korn zum Brot“, „Alles rund um den Apfel“ sowie „Der Herbst ist Erntezeit“. Dabei kamen aus Sicht der Kinder die Tiere immer ein wenig zu kurz. Deshalb standen dieses Jahr die Zwei- und Vierbeiner im Mittelpunkt.

*„Projekte wie diese sind mittlerweile unentbehrlich und ein tolles Erlebnis für die Kinder. Die meisten haben kaum mehr Bezug zu Tieren. Für sie sind das Streicheln, Füttern, Melken, Eier sammeln und selbst der Geruch des Bauernhofes einzigartige Erfahrungen.“*

– Kita-Leitung des KBZ

Bei regelmäßigen Besuchen auf einem Biobauernhof im Wald erleben die Kita- und Schulkinder des Kinderbildungszentrums gemeinsam eine andere Welt. Neben thematischen Projekten stoßen auch die selbst hergestellten Lebensmittel und der direkte Kontakt zu verschiedenen Tieren bei den Kindern auf Begeisterung.

Die Kinder aus den Kindergärten, Schulen und sonderpädagogischen Einrichtungen des Kinderbildungszentrums Murrhardt machen sich regelmäßig an etwa zwei bis vier aufeinanderfolgenden Tagen auf den Weg zum Biobauernhof „Wachholderhof“. Am letzten Ausflug nahmen etwa 90 Kinder teil – 30 Kinder pro Tag. Der Biobauernhof liegt ganz in der Nähe, doch durch seine abgeschiedene Lage im schwäbisch-fränkischen Wald lässt er die Kinder und Begleitpersonen immer eine andere Welt erleben. Schon die Fahrt dorthin ist abenteuerlich und kann nur mit Kleinbussen stattfinden, da die enge Straße sich steil durch Wald und Wiesen schlängelt.

## Selbstgemachte Vesper und Tiere streicheln

In der Vesperpause gab es zunächst selbstgemachte Kräuterbutterbrote, frisches Obst und Gemüse vom Hof und eigenen Apfelsaft. Dazu Schafsmilch und Schafskäse von einem Schafshof aus der Nähe, um den Kindern auch Lebensmittel vorzustellen, die in direktem Zusammenhang zu den Tieren und dem Bauernhof stehen und die ihnen vielleicht noch nicht bekannt sind.

Im Kuhstall erhielten die Kinder viele Informationen zur Haltung und Nutzung der Tiere. Das Highlight war sicherlich, dass sie in kleinen Gruppen in den Stall gehen und dort die Kälbchen streicheln durften. Sie sahen zudem, wie eine Kuh von Hand gemolken wurde und vielen Kindern wurde zum ersten Mal bewusst, woher die Milch kommt, die sie täglich trinken.

*„Das war bis jetzt der schönste und spannendste Schultag.“*

– Schulkind,  
das vorher noch nie auf einem Bauernhof war

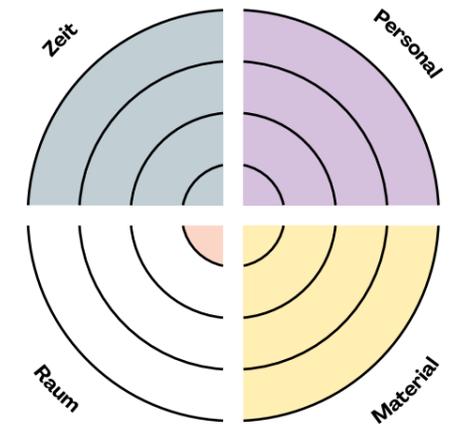
## Vom Pony- über den Hühnerstall bis hin zur Schafweide

Auf ihrem Besuch durften die Kinder auch das Pony streicheln und bürsten, ebenso wie die Hasen, die sich über die Extraportion Karotten freuten. Im Hühnerstall holten sie ein paar Eier, die noch ganz warm waren, aus den Legenestern. Einige zahme Hühner ließen sich auf den Arm nehmen und ebenfalls streicheln. Manche Kinder erkannten inmitten der Hühnerschar zum ersten Mal, woher eigentlich die Eier kommen, die ihre Familien immer so selbstverständlich einkaufen.

Als es darum ging, die laut blökenden Schafe endlich aus ihrem Stall zu holen und mit ihnen auf die Weide zu rennen, hatten es Tiere und Menschen eilig. Die vielen Lämmer in der Herde sorgten für große Begeisterung. Im Umgang mit den Tieren entdeckten die Kinder, dass sie durch einen vorsichtigen und respektvollen Umgang das Vertrauen der Tiere gewinnen und diese dann füttern und streicheln konnten.

Bei ihren Begegnungen mit den verschiedenen Tieren können die Kinder viel Neues lernen, erfahren, spüren und erleben. Das macht den Bauernhofbesuch zu einem ganzheitlichen und gemeinsamen Erlebnis.

 Ein Beitrag von Rebecca Rieger



## Ressourcenradar

**Zeit:** Die Vorbereitungen mit den Lehrkräften der drei Grundschulklassen, den zwei Klassen der sonderpädagogischen Einrichtung, den zwei Kita-Leitungen, einer weiteren pädagogischen Fachkraft sowie der Fachberatung des Kinderbildungszentrums starten etwa sechs Monate im Voraus. Alle Termine müssen mit zwei Schulen, zwei Kitas und dem Bauernhof koordiniert werden. Wenn es, wie in diesem Fall, nur ein geeignetes Busunternehmen mit Kleinbussen gibt, muss dieses ebenfalls Zeit haben für den Bustransfer.

**Personal:** Jede Klasse wird von einer Lehrkraft, Schulbegleitpersonen und Integrationskräften begleitet. Die Kindergartenkinder kommen in Begleitung einer pädagogischen Fachkraft, bei Bedarf auch mit einer Integrationskraft.

**Raum:** Das Angebot findet auf einem nahegelegenen Bauernhof – in diesem Fall auf dem Wachholderhof – einfach leben und lernen e.V. – statt.

**Material:** Wenn der Laufweg – wie in diesem Fall – zu weit ist, muss der öffentliche oder private Transport organisiert werden. Der Bustransfer mit Kleinbussen ist vergleichsweise teuer.

# Aus Freude an Bewegung wird Freude auf die Schule

Nach dem Motto „Bewegt besser lernen und miteinander verbunden sein“ treffen sich Kita- und Schulkinder im Kinderbildungszentrum Geislingen wöchentlich zum gemeinsamen Tanzen sowie im Sommer für Wasserspiele im Pausenhof. Die Angebote fördern neben Motorik und Sprache auch das Miteinander.

In den Einrichtungen des Kinderbildungszentrums kommen viele Kinder mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zusammen. In der Kita und in der Schule besteht erheblicher Sprachförderbedarf bei den Jüngsten, auch der Großteil der Eltern spricht kein oder nur wenig Deutsch. Mit seinem übergeordneten Bewegungsschwerpunkt fördert das Kinderbildungszentrum gezielt die entwicklungspsychologischen Voraussetzungen zum Spracherwerb. Die Angebote zur Sprachförderung tragen nicht nur zur Entwicklung der Grob- und Feinmotorik bei, sondern sorgen bei den Kindern auch für Ausgeglichenheit, Aufnahmefähigkeit und Freude. Die Mitmachaktionen verbinden alle kleinen und großen Menschen im Kinderbildungszentrum.



Foto: DKJS/Jakob Erlenmeyer, Nikolaus Götz

„Die Schülerinnen und Schüler gehen in dieser Stunde mit gutem Beispiel und großem Eifer voran, sie sind stolz, den Kita-Kindern helfen zu können. Die Bewunderung seitens der Jüngeren stärkt auf wunderbare Weise ihr Selbstwertgefühl. Die Kita-Kinder wiederum fühlen sich angenommen und in der Schule willkommen.“

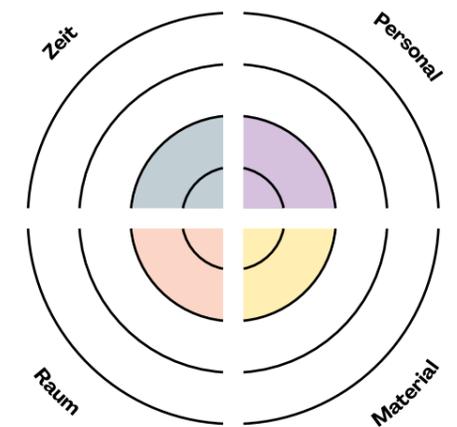
– Fachkraft des KBZ

## Bewegungsangebot „Dancing Kids“

Im Rahmen eines institutionsübergreifenden Angebots treffen sich einmal wöchentlich sechs Kita- und sechs Schulkinder zum Line Dance mit Aufwärm- und Bewegungsspielen zu Beginn und am Schluss der Stunde. Das Tanzen findet im sogenannten „Flexi Raum“ der Grundschule statt – einem Raum, der eigens für die gemeinsamen Angebote der Kita- und Schulkinder mit Material ausgestattet wurde und ausreichend Platz bietet. Zudem finden Mitmachaktionen für größere Gruppen auf dem Pausenhof oder bei schlechtem Wetter im Zeichensaal statt.

Um möglichst Viele mit dem Bewegungsangebot „Dancing Kids“ zu erreichen, findet nach fünf bis sechs Wochen ein Wechsel der Kinder statt. Zu Aktionen in der großen Pause und bei gemeinsamen Veranstaltungen sind auch andere Kinder, Eltern und Fachkräfte zum Mittanzen eingeladen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite ↔



### Ressourcenradar Bewegungsangebot „Dancing Kids“

**Zeit:** Das Tanzen dauert eine Stunde, hinzu kommen jeweils 15 Minuten für die Vor- und Nachbereitung (z. B.: Stühle und Tische zur Seite schieben). Hinzu kommt die Zeit, in der die oder der Verantwortliche die Choreografien für das Tanzen herausucht und je nach Zusammensetzung der Kinder den Ablauf und die Länge des freien Bewegens, der Bewegungsspiele und des Tanzens anpasst.

**Personal:** Das Tanzangebot muss von einer aufsichtsbefugten Fachkraft durchgeführt werden. In Geislingen übernimmt die Fachberatung des Kinderbildungszentrums die Organisation und die Durchführung.

**Raum:** Benötigt wird ein Raum, in dem eine ausreichend große, freie Fläche für Bewegungsspiele und Tanz vorhanden ist. Wie in dem „Flexi Raum“ des Kinderbildungszentrums können Tische und Stühle idealerweise leicht beiseitegeschoben werden.

**Material:** Für das Tanzangebot werden Chiffontücher, Luftballone sowie weitere Materialien für die Bewegungsspiele bereitgestellt, hinzu kommen Musikbox, CD-Player sowie Trinkwasser und Becher für eine Trinkpause.

### Praxisbericht KBZ Geislingen an der Steige

#### Kita- und Schulkinder treffen sich im Tanzraum

Die Fachberatung des Kinderbildungszentrums kümmert sich um die Planung und Durchführung des wöchentlichen Angebots. Bei Interesse der Kinder erhalten deren Eltern über die Kita- und Schulfachkräfte etwa zwei bis drei Wochen vor Beginn ein Informationsschreiben. Als Rücklauf erhält die Fachberatung wiederum eine Teilnahmeliste mit Bestätigung der Eltern. Die angemeldeten Schülerinnen und Schüler kommen selbstständig zum Treffpunkt, die Kita-Kinder werden von der Fachberatung vor der Kita abgeholt, nachdem diese den Tanzraum bereits vorbereitet hat.

#### Förderung von Sprach- und Körperwahrnehmung sowie des Miteinanders

Das Angebot startet mit Bewegungsspielen zum Aufwärmen, welche spielerisch Buchstaben, Zahlen und Präpositionen (wie an, auf, neben, auf, unter, über, hinter, zwischen, etc.) näherbringen. Zudem können die Kinder beim Line Dance die Richtungen (wie vor, zurück, links und rechts) spielerisch wahrnehmen und verinnerlichen. Neben der räumlichen Vorstellung und der eigenen Körperwahrnehmung schult das Tanzen über verschiedene Choreografien auch die Merkfähigkeit und Konzentration der Kinder. Das Bewegungsangebot trägt überdies dazu bei, dass sich die Kinder mehr bewegen und weniger stressanfällig sowie aufnahmebereiter sind.

An erster Stelle stehen jedoch die Freude an der Bewegung und das Miteinander. Die Kita-Kinder können so die Räumlichkeiten der Schule sowie die Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte bereits vor der Einschulung kennenlernen.



Foto: DKJS/Katja Müller

## Wasserspiele in den Sommermonaten

Ein weiteres, institutionsübergreifendes Angebot für Kita- und Schulkinder bietet das Kinderbildungszentrum im Rahmen des Projekts „Lichtmusik und Feuerfarbe“, das alle vier Elemente thematisiert. An den gemeinsamen Pausenaktionen zum Thema Wasser können auch interessierte Kita- und Schulkinder außerhalb des Projekts teilnehmen.

Die Bewegungsspiele finden zu Pausenzeiten auf dem Schulhof statt und kreisen rund um das Element Wasser. Die Kinder erhalten beispielsweise die Aufgabe, Wasserbecher weiterzureichen, Schwämme schnell vollsaugen zu lassen und auszuwringen sowie mit Flipflops, Reifen oder mit Wasser gefüllten Schöpfkellen zu rennen.

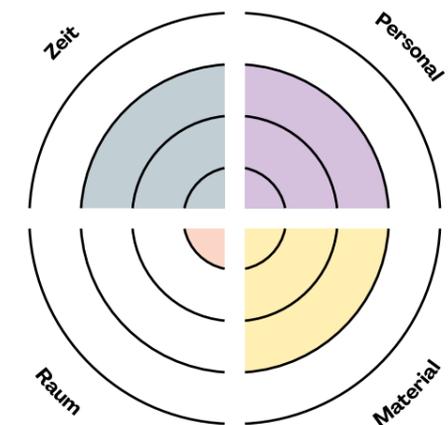
„Die Bewegungspausen sind nach längeren theorie- und sitzintensiven Phasen wichtig, um Konzentration und Motivation zurückzubringen. Die Kinder sind danach deutlich aufnahmefähiger und ausgeglichener.“

– Fachkraft des KBZ

#### Bewegung und Ausgleich in den Pausen

Die für die Planung und Durchführung zuständige Fachberatung organisiert die gemeinsamen Aktionen je nach Wetterlage und spricht sich dafür mit den Lehr- und Kita-Fachkräften über die Termine und Uhrzeiten ab. Die Wasserspiele sollen unter anderem bewirken, dass es in den Pausen bei den Schülerinnen und Schülern zu weniger Streit untereinander kommt. So sorgt das angeleitete Bewegungsangebot für mehr Ausgeglichenheit und wirkt Unruhe und Unlust entgegen.

 Ein Beitrag von Andrea Gebler-Rösch



#### Ressourcenradar Wasserspiele in den Sommermonaten

**Zeit:** Die Wasserspiele dauern 30 Minuten, hinzu kommen jeweils 10 bis 15 Minuten Vor- und Nachbereitung.

**Personal:** Das Pausenangebot muss von einer aufsichtsbefugten Fachkraft durchgeführt werden. In Geislingen übernimmt die Fachberatung des Kinderbildungszentrums die Organisation und die Durchführung.

**Raum:** Für die Wasserspiele eignet sich der Pausenhof, da dieser ausreichend freie Fläche zum Spielen und Rennen bietet.

**Material:** Wichtig sind vor allem ausreichend Eimer, Gießkannen und Handtücher. Ansonsten variiert der Materialaufwand je nach Aktivität und Spielvariante (z. B. können Becher, Schwämme, Schöpfkellen, gestaltete „Flipflops“ oder Reifen hinzukommen).

# (Vor-)Leseaktion verbindet Kinder und Erwachsene aus der Gemeinde

## Vielseitige Lesepartnerschaften und -orte

Die Idee der Aktion „Die Gemeinde liest!“ war, dass Kindergruppen jeweils einen Ort in der Gemeinde besuchen, dort vorgelesen bekommen und bei dieser Gelegenheit auch gleich die Menschen und Gegebenheiten dort entdecken. Dafür teilten die Verantwortlichen die etwa 180 Grundschul- und Kindergartenkinder in gemischte Gruppen ein. Diese wurden von Erzieherinnen und Erziehern, Lehr- und Schulkindbetreuungskräften sowie von Eltern begleitet und beaufsichtigt. Die Krippenkinder verblieben für diesen Zeitraum in einer separaten Gruppe. Gleichzeitig wurden Einrichtungen, Vereine und Institutionen im Gemeinwesen angefragt, ob sie sich an der Aktion beteiligen wollten. Mit dabei waren schließlich das Rathaus, die Feuerwehr, das örtliche Literaturmuseum „Hebelhaus“, der Bauhof, der örtliche Musikverein „Hebelmusik“, die katholische Kirche sowie das Seniorenpflegeheim „Haus an der Wiese“.

Das Kinderbildungszentrum Hausen organisierte die (Vor-)Leseaktion „Die Gemeinde liest!“ in jahrgangs- und einrichtungsübergreifenden Gruppen im Sozialraum. Hier kamen nicht nur Kindergarten- und Schulkinder, sondern Menschen allen Alters und aus unterschiedlichen Einrichtungen zusammen.

Vor dem Hintergrund des jährlichen bundesweiten Vorlesetags initiierte das Kinderbildungszentrum eine besondere Aktion: Unter dem Motto „Die Gemeinde liest!“ sollte das gemeinsame (Vor-)Lesen in einem anderen Kontext und in einem anregenden Format stattfinden, um dessen Bedeutung besser hervorzuheben. Naheliegend war zudem der Wunsch, die Begeisterung der Kinder für das Lesen (weiter) zu entfachen und alle Mitglieder des Kinderbildungszentrums noch enger mit dem Sozialraum zu vernetzen.

„Es war toll, dass so viele Menschen aus der Gemeinde direkt dabei waren und Lust hatten bei der Aktion mitzumachen.“

– Fachkraft des KBZ

## Gute Durchmischung stärkt Gemeinschaftsgefühl

Während der Planung durch das KBZ-Team stellte sich heraus, dass insbesondere die Einteilung der Gruppen und die Zuteilung des Personals aufwendig waren. Denn die Kinder jeder Schulklasse sowie jeder Kindergartengruppe sollten in gemischten, einrichtungsübergreifenden Gruppen auf die unterschiedlichen Stationen aufgeteilt werden. Dies sollte einen besonders hohen Kooperationscharakter schaffen und Gemeinschaftsgefühl stiften. Im Vergleich zur kniffligen Gruppeneinteilung war die Akquise der Stationen in der Gemeinde aufgrund der hohen Bereitschaft und Unterstützung seitens der Vereine und Einrichtungen dagegen oft mit „nur“ einem Telefonat erledigt. Darüber hinaus war es wichtig, die beteiligten Personen aus der Gemeinde und den Bildungseinrichtungen regelmäßig über den Stand der Planung auf dem Laufenden zu halten.

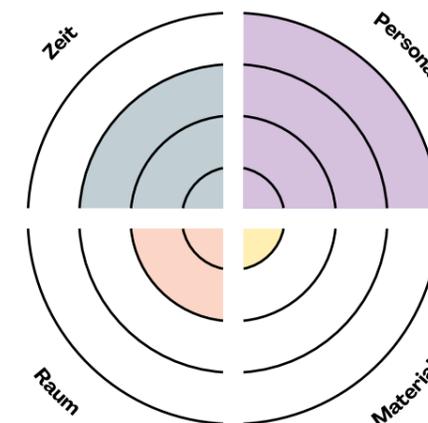
„Schon lange angedachte Kooperationen konnten wir nun endlich verwirklichen.“

– Fachkraft des KBZ

## Verbindungen auch für zukünftige Aktionen

Dank der klaren Aufteilung der Kinder – jedes erhielt einen farbigen Punkt, der einer Station in der Gemeinde zugeordnet war – sowie der fortlaufenden Information aller Beteiligten verlief die Durchführung am Aktionstag selbst reibungslos. Die Kinder besuchten jeweils einen Ort und trafen dort auf Vorbilder, die sie zum Lesen animierten. Anschließend gab es jeweils die Gelegenheit, den Ort zu besichtigen. Sie lernten die Gemeinde und deren Menschen, aber auch das Lesen in einem besonderen Rahmen kennen. Auch die Erwachsenen konnten den Aktionstag genießen, übergreifende Erfahrungen sammeln und Verbindungen aufbauen, die für zukünftige Projekte von Vorteil sein werden. Nicht zuletzt stärkte die Aktion auch die Verbindung zwischen den Beteiligten in der Gemeinde.

 Ein Beitrag von Maria Schwald und Dr. Franz Koranyi



## Ressourcenradar

**Zeit:** Die Aufteilung der Gruppen musste mithilfe von Rückmeldezetteln (verfügbare Plätze pro Station bzw. Gruppe) vorstrukturiert und dann an die Klassen und Kindergartengruppen gegeben werden, um die Kinder entsprechend einzuplanen. Anschließend wurde eine Liste pro Station erstellt und an die begleitenden Erwachsenen ausgehändigt. Die Aktion selbst dauerte zwei Stunden plus kurzer Bilderpräsentation für die Eltern im Nachgang.

**Personal:** Um die Gruppen klein zu halten, wurden neben Lehr- und Kita-Fachkräften auch Mitarbeitende der Schulkindbetreuung sowie Eltern eingebunden. Alternativ könnte die Aktion auch auf zwei Tage aufgeteilt werden, sodass die Hälfte der Gruppen am ersten Tag unterwegs ist. Für die Planung reichten zwei Personen.

**Raum:** Die Aktionen fanden in den Räumlichkeiten der Veranstaltungsorte statt (z. B. Gruppenraum der Feuerwehr, Sitzungsraum im Rathaus). Vorteilhaft war, wenn die Einrichtung über getrennte Räume verfügte, um die Kindergruppe in zwei Untergruppen aufzuteilen (im Wechsel: eine Gruppe Vorlesen, andere Gruppe Besichtigung).

**Material:** Neben einem kleinen Dankeschön an die Kooperationspartnerinnen und -partner benötigten die Teilnehmenden nur Kinderliteratur, wenn möglich passend zum jeweiligen Veranstaltungsort.

# Vielfältige Aktionen rund um den Apfel

Von der Pflege der Streuobstwiesen über die Apfelernte und das Saftpressen bis hin zum Apfelfest erleben die Kita- und Grundschul Kinder nicht nur, wie vielseitig das heimische Obst ist. Die Apfel-Projekte des Kinderbildungszentrums und vieler Freiwilliger bringen auch Jung und Alt im Sozialraum zusammen.

Viele spannende Aktionen rund um den Apfel sorgen auf dem Campus des Kinderbildungszentrums und auf den Streuobstwiesen der Gemeinde für ein buntes Miteinander von Kita- und Grundschulkindern, Kita- und Schulfachkräften sowie von Ehrenamtlichen. Aus der Aufgabe, die gemeindeeigenen Streuobstwiesen eigenverantwortlich zu pflegen und das Obst zu ernten, erwachsen Projekte wie der Apfel-Tag im Herbst, die wöchentliche Apfel-AG sowie das jährliche Apfel-Fest.



Foto: KBZ Werbach

## Bewusstsein für Natur und Nachhaltigkeit

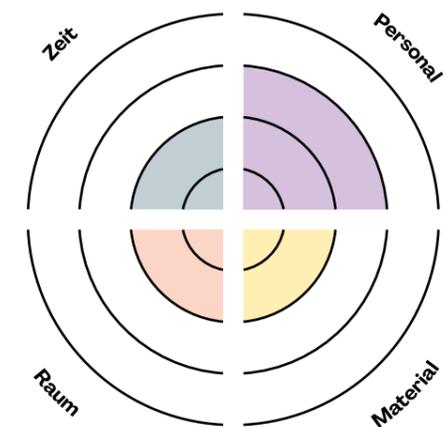
Unterstützung erhalten die Kinder, Eltern und Mitarbeitenden des Kinderbildungszentrums vom örtlichen Obst- und Gartenbauverein, einer lokalen Gruppe des Naturschutzbundes (NABU) sowie von vielen Ehrenamtlichen. Die generationenübergreifenden Gemeinschaftserlebnisse machen Spaß und wecken bei den Kindern ein Bewusstsein für die Natur. Zudem entwickeln sie ein erstes Verständnis von Nachhaltigkeit, wenn sie selbst erleben, wie Äpfel heranwachsen, geerntet und zu Lebensmitteln verarbeitet werden. Die Aktivitäten des Kinderbildungszentrums rund um den Apfel sind in drei verschiedene Projekte unterteilt, die allesamt regen Anklang finden.

„Ich fand es toll, eigenen Apfelsaft zu machen. Der war so lecker. Das Basteln und Singen hat auch viel Spaß gemacht.“  
– Kita-Kind des KBZ

## Der Apfel-Tag

Für das Kooperationsprojekt im Herbst treffen sich die Kita- und Schulkinder des Kinderbildungszentrums auf dem Campus, um die in den Tagen zuvor auf der Streuobstwiese gesammelten Äpfel zu pressen und zu verarbeiten. Gemeinsam mit den Fachkräften aus dem Kinderbildungszentrum sowie Engagierten aus dem Obst- und Gartenbauverein stellen die Jüngsten selbst Apfelsaft, Apfelgelee und Apfelkuchen her. Sogar die Spiel- und Bastelaktionen an diesem Tag drehen sich rund um das beliebte heimische Obst.

Fortsetzung auf der nächsten Seite ↔



## Ressourcenradar Apfel-Tag

**Zeit:** Die Aktion selbst dauert etwa drei Stunden. Für das Apfelsammeln der Kinder an den Tagen davor wird ebenfalls ausreichend Zeit eingeplant. Die Ernte der Äpfel kann klassenweise auch während der Unterrichtszeit (für ein bis zwei Stunden) stattfinden, da die Wiesen in der Nähe der Schule liegen.

**Personal:** Am Apfel-Tag nehmen je eine Fachkraft der drei Kindergärten sowie der Schule teil. Sie kümmern sich um die verschiedenen Stationen mit Aktivitäten. Die Planung für den Aktionstag übernimmt in erster Linie die Schule. Die Fachberatung und Projektmanagerin des Kinderbildungszentrums vermitteln zwischen den Einrichtungen und unterstützen die Freiwilligen aus dem Obst- und Gartenbauverein beim Saftpressen mit den Kindern.

**Raum:** Genutzt werden die Räumlichkeiten der Schule sowie das Außengelände des Campus und das Brotbackhaus. Die Kinder werden in Kleingruppen auf die verschiedenen Klassenzimmer aufgeteilt.

**Material:** Für den Apfel-Tag werden Erntegeräte sowie Traktor samt Anhänger organisiert. Die Kinder und Begleitpersonen bringen die zuvor gesammelten Äpfel mit, die Verantwortlichen kümmern sich um Apfelpresse, Teigzutaten und Bastelmaterialien.

„Ich hätte nie gedacht, dass man so viele leckere Sachen aus Äpfeln machen kann.“

– Schulkind des KBZ

## Die Apfel-AG

Im Rahmen einer einrichtungsübergreifenden wöchentlichen Arbeitsgemeinschaft (AG) können die Kinder die Themen rund um den Apfel das ganze Jahr über behandeln. Dabei lernen sie viel über die Pflege und die Tradition der Streuobstwiesen im Taubertal. Je nach Jahreszeit nutzen die Kinder die gemeinsame Zeit in der AG auch, um mit Personal des Kinderbildungszentrums und Ehrenamtlichen aus dem Obst- und Gartenbauverein Bäume zu pflegen, Äpfel zu ernten, Waffeln und Gelee aus dem Obst herzustellen oder mit Äpfeln zu stempeln.

## Das Apfel-Fest

Die Dekoration für das große öffentliche Apfel-Fest auf dem Campus basteln die Kinder und Mitarbeitenden des Kinderbildungszentrums gemeinsam. Das Fest startet mit einer Begrüßung der Gäste durch die Vereine und einem Lied der Kinder. Für die Jüngsten gibt es durchgängig verschiedene Bastelangebote rund um den Apfel, zudem können sie sich an der Handpresse versuchen und Apfelsaft herstellen. Neben Würstchen verkaufen die Ehrenamtlichen Kuchen und unterschiedliche Getränke aus dem heimischen Obst.

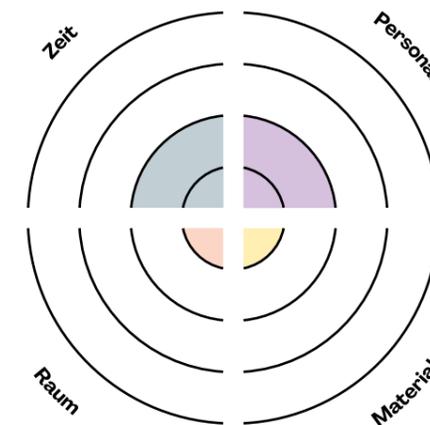
+b Ein Beitrag von Madeleine Seubert, Anja Schultes und Claudia Dosch

„Das Fest bringt Jung und Alt zusammen und schafft wunderbare Begegnungsmöglichkeiten am Campus in entspannter Atmosphäre.“

– Fachkraft des KBZ



Foto: DKJS/Katja Müller



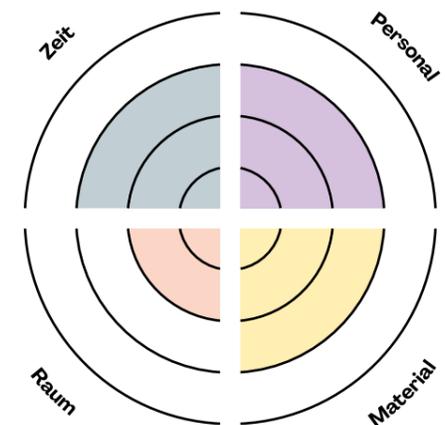
### Ressourcenradar Apfel-AG

**Zeit:** Die Durchführung der AG dauert wöchentlich eineinhalb Stunden. Zur Vorbereitung benötigen die Verantwortlichen etwa 30 Minuten.

**Personal:** Die Vorbereitung und Durchführung der AG übernehmen eine Mitarbeiterin des Kinderbildungszentrums sowie Ehrenamtliche des Obst- und Gartenbauvereins.

**Raum:** Die Aktionen der Apfel-AG finden auf den Streuobstwiesen und im Brotbackhaus des Kinderbildungszentrums statt. Hier muss die Gruppe lediglich im Vorfeld ihr Kommen anmelden.

**Material:** Je nach Aktion werden verschiedene Materialien wie zum Beispiel Äpfel, Baumwolltaschen, Bollerwagen, Waffeleisen, Teigzutaten und Geschirr benötigt.



### Ressourcenradar Apfel-Fest

**Zeit:** Vier Monate vor dem Fest treffen sich die Verantwortlichen, um benötigte Räumlichkeiten und Materialien zu besprechen und zu reservieren, einen Monat davor erfolgen organisatorische Absprachen (z. B. Essen, Getränke, Spielangebote). Die Deko-Gestaltung und das Apfel-Sammeln erfolgen eine Woche vorher. Das Fest selbst dauert fünf Stunden, für den Auf- und Abbau kommen zwei Stunden hinzu.

**Personal:** Die Vereine planen das Fest gemeinsam, koordiniert durch eine KBZ-Mitarbeiterin. Ehrenamtliche der Frauengemeinschaft, des Obst- und Gartenbauvereins sowie weitere Personen organisieren Sitzgelegenheiten, Grill, Apfelpressen, Getränke, Kuchenspenden sowie den Auf- und Abbau. KBZ-Mitarbeitende betreuen die Kinder-Bastelstation.

**Raum:** Für das Apfel-Fest werden das Außengelände des Campus, das Brotbackhaus und die Mensa genutzt. Da es an einem Sonntag stattfindet, sind keine größeren Absprachen mit der Schule oder dem Kindergarten nötig.

**Material:** Benötigt werden Festzeltgarnituren, Dekorationen, Apfelpressen, Grill, Geschirr, Kaffeemaschine und -kannen sowie Bastelmaterialien. Für Verpflegung und Verkauf werden Würstchen, Brötchen, Kuchen und ausreichend Äpfel besorgt.

# Gemeinsam durch den Jahreslauf

Die einrichtungsübergreifenden Spiel-, Bewegungs- und Bastelangebote entlang der Jahresuhr sind ein wiederkehrendes Ritual für die Kita- und Schulkinder des Kinderbildungszentrums.

Das gemeinsame Spielen und Lernen, initiiert und unterstützt durch das pädagogische Fachpersonal des Kinderbildungszentrums, ermöglicht einen nahtlosen Übergang zwischen Kindertagesstätte und Schule. Die Angebote verfolgen das Ziel, dass die Vorschulkinder schon frühzeitig Kontakt zu den Schulkindern erlangen. Zudem sollen sie die Angst vor der Schule verlieren und erleben, dass diese etwas Schönes ist.

*„Die Kita-Kinder würden am liebsten morgen wieder in die Schule kommen.“*

– Fachkraft des KBZ

## Kita- und Schulkinder treffen sich für gemeinsame Aktionen

Zu den einrichtungsübergreifenden Angeboten zählen jahreszeitliche Bastelaktionen sowie Bewegungsangebote und vieles mehr. Die Kita-Kinder können das Schulgebäude erkunden und eine Unterrichtsstunde besuchen. Manchmal übernehmen Schülerinnen und Schüler im Kindergarten die Rolle von Lehrkräften: So besuchten zum Beispiel im Rahmen der Jahresuhr die Kinder einer zweiten Klasse den Kindergarten. Als „Lehrkräfte“ stellten sie mithilfe von Fühlboxen den Tastsinn der Vorschulkinder auf die Probe. Attraktiv für die Schulkinder sind auch die Besuche im Naturkindergarten, da dort ganz andere Rahmenbedingungen herrschen als im „klassischen“ Kindergarten oder in der Schule.

## Organisation der Zusammenkünfte

Die Aktionen des Kinderbildungszentrums orientieren sich an der Gruppengröße, der Personalsituation und den örtlichen Gegebenheiten. Zuletzt beteiligten sich drei Kindergärten, die unterschiedlich weit von der Schule entfernt liegen, darunter ein Naturkindergarten. Bei einem gemeinsamen Treffen zu Schuljahresbeginn stellten die kooperierenden Einrichtungen Tandems zusammen. So entstanden vier Gruppen aus jeweils einer pädagogischen Fachkraft einer Vorschulgruppe sowie einer Lehrkraft der ersten und zweiten Klassen. Diese planten dann selbstständig, über das Schuljahr verteilt, etwa alle zwei Monate eine gemeinsame Aktion.

*„Toll, die Kinder haben noch lange davon erzählt.“*

– Fachkraft des KBZ

## Bestehende Kooperation Kita-Grundschule vertieft

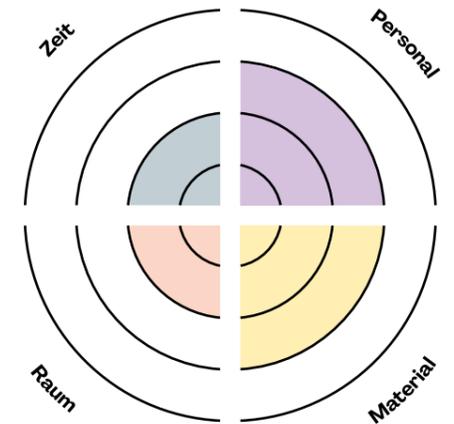
Den Angeboten liegt der Wunsch zugrunde, die bisher bestehende Kooperation Kita-Grundschule zu vertiefen und nach neuen Anknüpfungspunkten zu suchen. Dabei sollen sowohl die Vorschul- als auch die Schulkinder von den gemeinsamen Aktivitäten profitieren. Die Verantwortlichen evaluieren die Zusammensetzung der Tandems für jedes Schuljahr neu. Den Schulkindern soll, wenn möglich, die Rückkehr in „ihren“ Kindergarten ermöglicht werden.

## Begegnungen von Geschwistern und Freunden

Für die Schulkinder ist es immer ein tolles Erlebnis, wenn sie beim Zusammentreffen mit einer Vorschulgruppe ihre ehemaligen Erzieherinnen und Erzieher wiedersehen. Für diese wiederum ist es eine gute Gelegenheit, ihre ehemaligen Schützlinge im schulischen Umfeld zu erleben und zu beobachten, wie sie sich weiterentwickelt haben.

Die Kita-Eltern können sich sicher sein, dass ihr Nachwuchs im letzten Kindergartenjahr schonmal das Schulgebäude kennenlernt und erste Erfahrungen im schulischen Bereich macht. Manchmal haben auch Geschwisterkinder gemeinsam schöne Erfahrungen oder Kinder, die länger im Kindergarten bleiben als ihre Freunde, sehen bei den Aktivitäten mit der Schule bekannte Gesichter wieder. Während die Jüngeren die Schule als neuen Lebensraum erfahren, erwerben die älteren Kinder bei den Zusammentreffen wichtige soziale Kompetenzen. Zudem erlangen alle Kinder mehr Vertrauen und Selbstsicherheit.

 Ein Beitrag von Tina Haas



## Ressourcenradar

**Zeit:** Zur Planung und Evaluation des Jahreskalenders treffen sich alle Beteiligten je einmal zu Beginn und am Ende des Schuljahres. Die Vorbereitungszeit der einzelnen Aktionen ist abhängig von der jeweiligen Aktivität und der räumlichen Entfernung der teilnehmenden Einrichtungen. Da die Angebote am Vormittag stattfinden, nehmen sie keine zusätzlichen zeitlichen Ressourcen in Anspruch.

**Personal:** Da Fach- und Lehrkräfte die Aktivitäten durchführen, ist kein zusätzliches Personal notwendig. Nur bei großen Vorschulgruppen oder weiten Entfernungen der Einrichtungen zueinander wird zusätzliches Personal benötigt. Ein Ausflug der Schulkinder in die Kitas ist meistens einfacher zu organisieren.

**Raum:** Der Aufwand hängt von Art und Ort des Angebots ab. Sowohl in der Kita als auch in der Schule stehen Räume zur Verfügung. Für Bewegungsangebote gibt es eine Sporthalle, die jedoch für zwei der drei beteiligten Kitas einen großen Zeitaufwand bedeutet, wenn sich die weite Wegstrecke lohnen soll.

**Material:** Der Bedarf hängt von der Art des Angebots ab. Für den Besuch von Kita-Kindern in einer Schulstunde ist das benötigte Material normalerweise vorhanden. Für Bastelaktionen oder andere Aktivitäten muss zusätzliches Material besorgt werden.

# Die offene Schulstunde

Schon vor dem neuen Lebensabschnitt einmal Schulkind sein – das ist den Kindergarten-Vorschulkindern im Aalener Kinderbildungszentrum mindestens einmal im Monat möglich. Denn im Rahmen einer offenen Schulstunde fördert das Kinderbildungszentrum regelmäßig einrichtungsübergreifende Kontakte zwischen den Kindern und den Fachkräften.

Das Angebot findet in der Schule statt und wird von einer pädagogischen Fachkraft begleitet. Die Themen der offenen Schulstunde variieren je nach aktuellem Lernplan und beschränken sich nicht auf bestimmte Fächer. So fanden zum Beispiel offene Schulstunden in Mathematik statt, in welchen die Schul- und Kitakinder gemeinsam Formen zugeordnet oder die symmetrische Stadt „Symmihausen“ gefaltet haben. Die Ergebnisse wurden im Anschluss in der Kita ausgestellt.



Foto: KBZ Sulzfeld/Stephanie Klein, Erika Grätzinger

## Ganzheitliches Bildungsumfeld

Der Besuch der Kita-Vorschul Kinder in einer 45-minütigen Schulstunde der ersten Klasse wird mindestens einmal im Monat von einer Lehrkraft und einer Kooperationsfachkraft der Kita organisiert. Dafür vereinbaren sie einen passenden Termin, den die Kitaleitung via App an die Eltern weitergibt, damit die Vorschul Kinder an dem betreffenden Tag pünktlich in die Kita gebracht werden. Ziel ist es, die angehenden Schulkinder mit der Schule, den Räumlichkeiten, Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern sowie der Form des Unterrichts vertraut zu machen. Zudem schaffen die kooperierenden Einrichtungen mit der offenen Schulstunde ein ganzheitliches Bildungsumfeld, das die individuellen Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt.

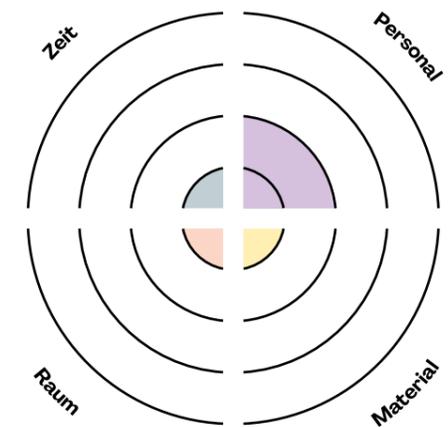
„In den offenen Schulstunden lernen die Vorschul Kinder die Schule frühzeitig als neuen und interessanten Lern- und Lebensraum kennen. Ängste werden ab- und Vertrauen aufgebaut. Es entsteht eine vertraute Umgebung, die Kinder gerne besuchen.“

– Fachkraft des KBZ

## Positive Kontakte unter den Kindern und im Team

Gerade mit Blick auf die unter manchen Kindern verbreitete Schulangst ist der emotionale Stellenwert der gemeinsamen Schulstunde sehr hoch. Ein weiterer positiver Nebeneffekt zeigt sich bei den Schülerinnen und Schülern: Sie freuen sich, die Kita-Fachkräfte wieder zu sehen und lernen darüber hinaus, Rücksicht auf die angehenden Schulkinder zu nehmen oder ihnen unterstützend zur Seite zu stehen. Nicht zuletzt fördert das Angebot auch die Zusammenarbeit und das Gemeinschaftsgefühl der Lehrkräfte und der pädagogischen Fachkräfte untereinander. So entsteht eine gute Basis für die Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team.

 Ein Beitrag von **Stephanie Holzenberger** und **Markus Hägele**



## Ressourcenradar

**Zeit:** Die Vorbereitung einer offenen Schulstunde dauert etwa 30 Minuten, die Durchführung 45 Minuten. Die Wegezeit hängt von der Entfernung der Einrichtungen zueinander ab. Da im Kinderbildungszentrum Aalen Kita und Grundschule auf einem Gelände sind, fällt die Wegezeit kaum ins Gewicht.

**Personal:** Die Lehrkraft übernimmt die Vorbereitung und die Ausführung, indem sie den bestehenden Unterricht anpasst. Eine pädagogische Fachkraft begleitet den Unterricht.

**Raum:** Die offene Schulstunde findet in einem der Klassenzimmer statt. Gegebenenfalls müssen zusätzliche Sitzgelegenheiten für die Kita-Vorschul Kinder vorbereitet werden.

**Material:** Der Materialaufwand variiert je nach Schulfach und Angebot in der jeweiligen Schulstunde. In der Regel ist das benötigte Material bereits in der Schule vorhanden.

# Template sichert Qualität der Kooperationsmaßnahmen

Um die Projekte des Kinderbildungszentrums systematisch zu planen, zu evaluieren und zu sichern, nutzt das Kinderbildungszentrum Aalen ein Template, auf das alle Fachkräfte zugreifen können. Mithilfe des Maßnahmenkatalogs gelingt es, die Angebote nachhaltig zu gestalten und auf andere Standorte zu übertragen.

Die Qualitätsbeauftragte des Trägers hat zur Qualitätssicherung der einrichtungsübergreifenden Maßnahmen ein Template entwickelt. Es dient in erster Linie dazu, durchgeführte Projekte zu verankern und zu reflektieren. Für die Bearbeitung und Aktualisierung des Papiers sind die Fachberatung und das Projektmanagement des Kinderbildungszentrums zuständig. Sie konnten so gemeinsam mit der Qualitätsbeauftragten und der Kita-Leitung bereits alle bisherigen Angebote des Kinderbildungszentrum reflektieren und eventuelle Herausforderungen bei der Durchführung herausarbeiten.

„Das Template zur Qualitätssicherung hilft uns im Aufbau fester Strukturen im Kinderbildungszentrum. Zudem ist es die Grundlage für die Übertragung des Konzepts auf andere Standorte. Dank des Templates können die Fachkräfte dort auf bereits gesammelte Erfahrungen zurückgreifen.“

– Fachkraft des KBZ

## Aufbau des Maßnahmenkatalogs

Das Template besteht aus den folgenden Bausteinen:

- Name und Aufgabenstellung des Projekts
- Projektbeteiligte
- Wirkungs- und Handlungsziele sowie deren Indikatoren
- Projektablauf mit unterschiedlichen Handlungsschritten samt Beschreibung, Reflexion und Erkenntnisgewinn
- Auflistung der Handlungsschritte und benötigter Ressourcen
- Fazit und Handlungsempfehlung der Fachberatung
- Implementierte Standards

Das Template dient zudem als Qualitätssicherung im Hinblick darauf, ob das festgelegte Ziel mit dem jeweiligen Angebot auch erreicht wurde. Bereits bekannte Herausforderungen können beim nächsten Projekt berücksichtigt werden.

## Beispiel eines Templates: KiBiZ-Kino

Am Beispiel eines gemeinsamen Kinonachmittags der Kita- und Schulkinder kann die Nutzung des Templates verdeutlicht werden:

## KiBiZ-Kino

**Zeitraum:**  
30.11.2022 von 13:00 bis 18:00 Uhr

### Ablauf/Handlungsschritte:

(möglichst konkret)

- Filmvorstellung am Nachmittag in der Schule
- die Kita-Kinder schauen gemeinsam mit Kindern der ersten Klasse
- die Klassen zwei bis vier schauen zusammen
- Filmauswahl wird im Vorfeld getroffen, die Kinder dürfen mithilfe von Muggelsteinen zwischen zwei Filmen abstimmen
- alle erhalten ein Kinoticket und Popcorn
- manche Kinder werden von den Eltern gebracht, Ganztags-Kinder von einer pädagogischen Fachkraft begleitet
- erste Vorstellung für Kita und erste Klasse um 14:30 Uhr
- zweite Vorstellung für Klassen zwei bis vier um 16:15 Uhr
- vorab verbindliche Teilnahme-Abfrage mit Unterschrift der Eltern über die App

### Arbeitsvorlagen:

- Vorlage Einladung im Anhang des Templates
- Vorlage Ticket im Anhang des Templates

### Zuständigkeiten/verantwortlich:

- Projektmanagement und Fachberatung
- vier Fachkräfte als Unterstützung

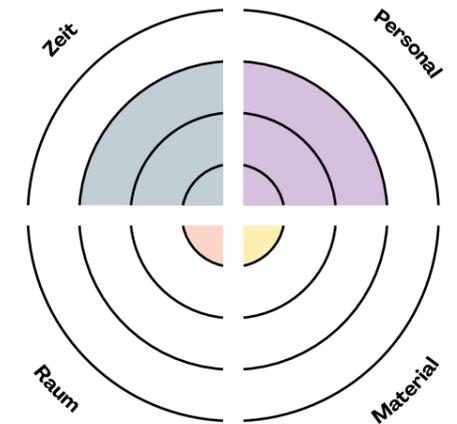
### Material/Rahmenbedingungen:

- Filme im Kreismedienzentrum ausleihen
- einen passenden Raum freihalten
- Beamer und Leinwand organisieren
- verschiedenen Sitzmöglichkeiten schaffen
- Popcornmaschine bereitstellen
- vier Packungen Popcorn-Mais, zwei Packungen Zucker, drei Liter Kokos-/Speiseöl besorgen

### Erkenntnisgewinn/Reflexion/Nachhaltigkeit:

Gemeinsames Freizeitangebot, losgelöst vom klassischen Kita- und Schulalltag. Leider konnten einzelne Kita-Kinder nicht teilnehmen, da die Eltern dies nicht erlaubt hatten. Idee: Das nächste Mal einen Film auswählen, der allen Kindern erlaubt ist. Für die Pause dazwischen mehr Zeit einplanen.

 Ein Beitrag von Stephanie Holzenberger



## Ressourcenradar Pflege eines Templates

**Zeit:** Der zeitliche Aufwand ist recht hoch, da das Papier immer wieder von mehreren Personen aktualisiert und neu aufgearbeitet werden muss. Jedoch reduziert sich der Aufwand nach der ersten Erarbeitung geringfügig, da vorhandene, bereits erarbeitete Inhalte angepasst werden können.

**Personal:** Bei den meisten Projekten sind mindestens fünf Personen beteiligt:

- Fachberatung
- Projektmanagement
- Kita-Leitung
- Schulleitung
- Qualitätsbeauftragte des Trägers

**Raum:** Je nachdem, ob die Besprechungen per Videokonferenz oder in Präsenz stattfinden, wird für gemeinsame Planungssitzungen ein Raum benötigt.

**Material:** Außer der üblichen PC- und Büroausstattung zur Bearbeitung der Templates ist kein spezielles Material notwendig.

# Lernwerkstatt: Gemeinsam forschen, lesen und neue Kontakte knüpfen

Die Kita- und Grundschul Kinder des Sulzfelder Kinderbildungszentrums treffen sich an einem ganz besonderen Ort: Der Logomenta – die vielfältig bestückte Lernwerkstatt lädt nicht nur zum Entdecken, Forschen und Lesen ein, sondern auch zum Knüpfen neuer, einrichtungsübergreifender Kontakte.

Die Angebote in der Logomenta vertiefen nicht nur die Kooperation zwischen drei Kindergärten und einer Grundschule sowie die Kontakte zwischen den Kindern, sondern ermöglichen auch eine spielerische Herangehensweise an naturwissenschaftliche Themen. Die vielseitige Ausstattung des Raumes animiert zum angeleiteten wie selbstständigen Forschen und kommt auch bei den gemeinsamen Vorlesestunden zum Tragen.

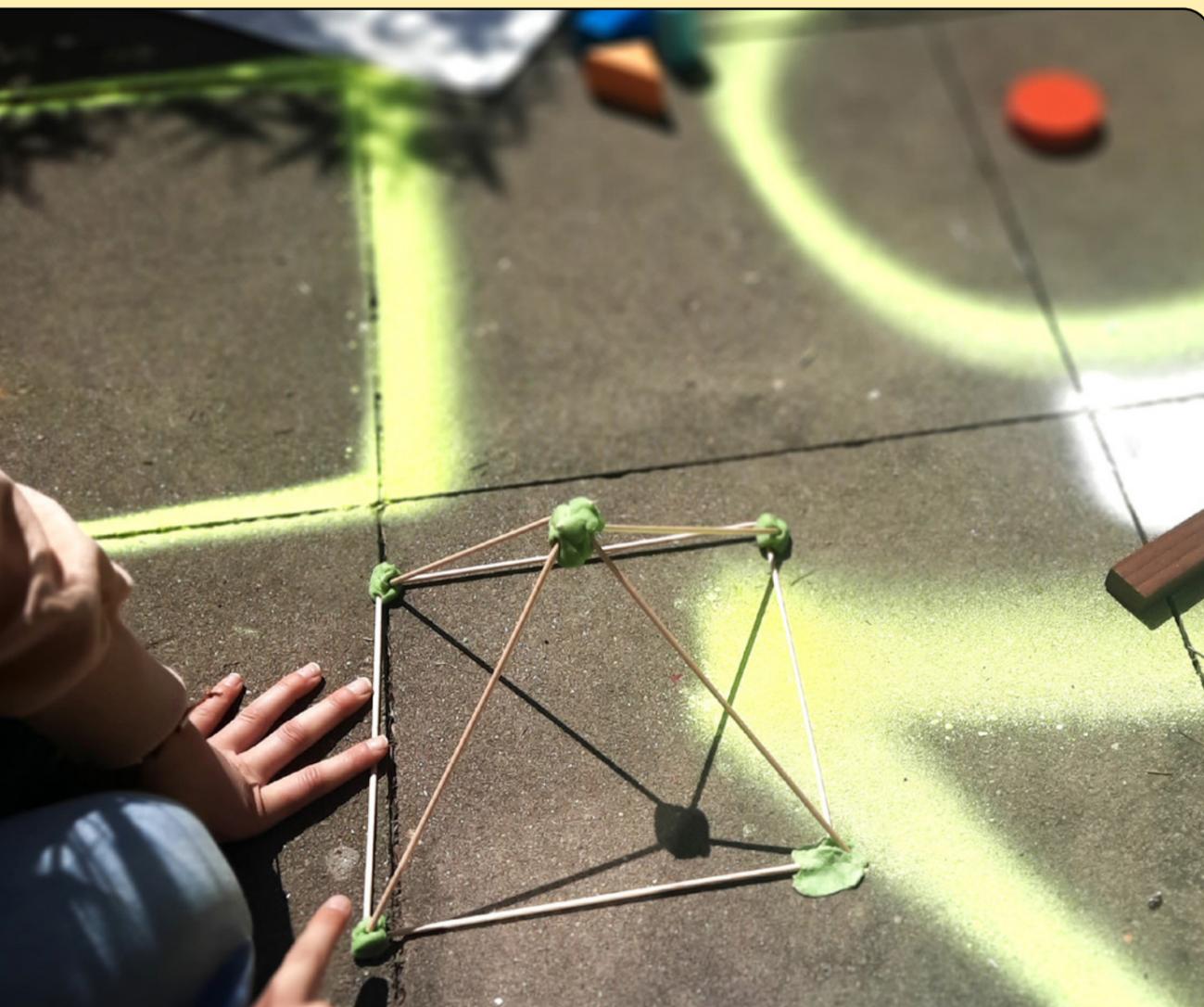


Foto: DKJS/Katja Müller

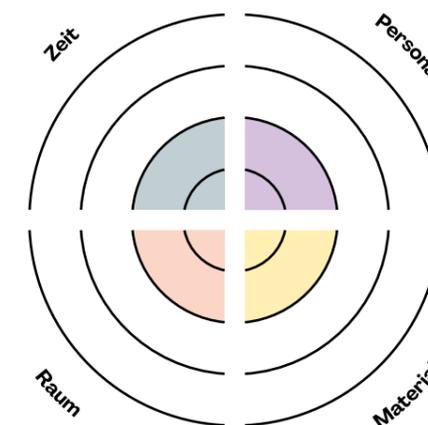
## Mathematische Formen und Körper entdecken und vertiefen

Die materielle Ausstattung der Logomenta erlaubt es, Themen wie Naturkreisläufe, Elektrizität, Kunst sowie logisches Denken plastisch und eindrücklich nahe zu bringen. Diese wertvolle Möglichkeit, Kindern spielerisch Basiswissen zu vermitteln und gleichzeitig den Lehrplan zu ergänzen, nutzen die Verantwortlichen des Kinderbildungszentrums im Rahmen verschiedener kindgerechter Projekte. So kommen für das mathematische Angebot in der Lernwerkstatt die Vorschulkinder der Kitas mit Erst- oder Zweitklässlern zusammen. Die Mitarbeitenden des Kinderbildungszentrums stimmen sich dafür im Vorfeld mit den Lehrkräften sowohl über die Projektinhalte als auch über die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler ab. So lassen sich die Angebote in der Logomenta auf jene Themen ausrichten, die auch in der Schule behandelt werden. Idealerweise machen vor allem jene Schulkinder mit, die im Unterricht bereits Einführungen zu geometrischen Körpern hatten. Welche Vorschulkinder mit welchen Klassenstufen zusammentreffen, besprechen die KBZ-Mitarbeitenden mit den Fachkräften aus Kita und Schule ebenfalls im Voraus.

„Unser Angebot nimmt der Mathematik die Abstraktion und bringt sie plastisch näher. Davon profitieren alle – nicht nur die Vorschulkinder, die das Fach neu kennenlernen, sondern auch die Grundschul Kinder, die erkennen, dass Mathe auch Spaß machen kann.“

– Fachkraft des KBZ

Fortsetzung auf der nächsten Seite ↔



### Ressourcenradar Mathematische Formen und Körper

**Zeit:** Die zeitliche Planung sowie die Absprache der Gruppen erfolgt per E-Mail mit den Kindergärten und in mündlicher Absprache mit den Lehrkräften. Die Vorbereitung eines jeweiligen Tagesangebots erfordert etwa eine Stunde, inklusive Planung einzelner Stationen und Aufbau.

**Personal:** Zwei Mitarbeitende des Kinderbildungszentrums organisieren das Angebot und führen es durch. Hinzu kommen ein bis zwei Fachkräfte, die die Kindergartenkinder auf dem Weg zur Lernwerkstatt begleiten. Die Schulkinder werden entweder von den Mitarbeitenden des Kinderbildungszentrums aus den Klassen abgeholt oder von den Lehrkräften in die nahegelegene Lernwerkstatt begleitet.

**Raum:** Erforderlich ist ein größerer Raum, in dem sich einige Stationen aufbauen lassen. Bei einer größeren Teilnehmendenzahl bietet sich zusätzlich eine ruhigere Ecke an, in der die Kinder ungestört mit Magneten bauen können.

**Material:** Je nach Angebot werden benötigt: Arbeitsblätter zum Thema sowie Stifte, geometrische Magnete, passende Geometrie-Spiele, ein großes Steckspiel zum Bauen übergroßer Quadrate sowie weitere Hilfsmittel zur Einführung in das Thema (zum Beispiel ein runder Gegenstand, ein Zylinder, ein Quader etc.).

## Spielerische Herangehensweise an schulische Inhalte

Während die Schulkinder im Rahmen der Maßnahme die im Unterricht behandelten Themen der Geometrie vertiefen, werden die Kindergartenkinder spielerisch an mathematische Körper und Formen herangeführt. Dabei dürfen die Teilnehmenden an verschiedenen Stationen unbefangen und praktisch in ein bestimmtes Thema eintauchen: Zum Beispiel beim Bauen mit geometrischen Magneten, bei einem Spiel zum Unterscheiden von geometrischen Formen, bei Tangram-Puzzles oder beim Ausmalen von Bildern mit verschiedenen Formen. Alle Kinder

profitieren von der vereinfachten Herangehensweise an mathematische Themen des Bildungsplans. Den Fachkräften wiederum bietet sich die Gelegenheit, ihre Schützlinge in einem anderen Kontext zu beobachten, deren Ressourcen zu entdecken und mögliche Unklarheiten zu einem schulischen Thema zu beseitigen. Ganz nebenbei vertieft das Angebot außerdem die Kooperation der Kindergärten mit der Grundschule und ermöglicht neue Kontakte zwischen Kindergarten- und Schulkindern.



Foto: KBZ Sulzfeld/Stephanie Klein, Erika Grötzinger

## Gemeinsame Vorlesestunden in der Lernwerkstatt

Im Rahmen der Kooperation finden regelmäßige Vorlesestunden in der Logomonta statt. Die Termine dafür legen Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte und Mitarbeitende des Kinderbildungszentrums gemeinsam fest. Im Vorfeld wählen die Kinder der zweiten Klasse mit ihren Lehrkräften eine kurze Geschichte oder ein Bilderbuch aus und bereiten sich vor, indem sie im Unterricht und zuhause üben, flüssig zu lesen. Am Vorlesetag präsentieren sie die Geschichte den Kita-Vorschulkindern in Kleingruppen. Hierbei ist es möglich, die Bilder des jeweiligen Buches als Bilderbuchkino an der elektrischen Tafel der Lernwerkstatt anzuzeigen.

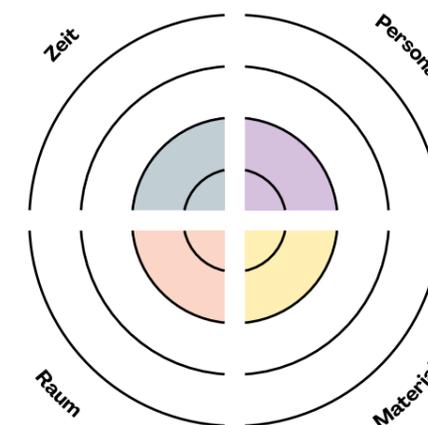
„Die Vorlesestunden sind ein schöner Anlass, bei dem Erstleserinnen und Erstleser stolz ihr Können präsentieren können.“

– Fachkraft des KBZ

### Abschlussaktion rund um das Buchthema

Um die Vorlesestunde abzurunden, bereiten die Mitarbeitenden des Kinderbildungszentrums immer eine kleine Mitmach-Aktion vor, die zur vorgelesenen Geschichte passt und das jeweilige Thema vertieft. So lernen sich die Schul- und Kindergartenkinder bei den regelmäßigen Vorlesestunden gegenseitig besser kennen und profitieren gleichermaßen voneinander: Die Vorschulkinder lauschen gespannt den Geschichten, was deren Konzentration, Vorstellungsvermögen und Sprachverständnis schult. Die Kinder der zweiten Klassen wiederum üben das Lesen neuer Texte mit großer Begeisterung und ganz ohne Druck. Sie sind stolz, den Jüngeren ihr Können zu zeigen und fungieren als gute Vorbilder für die zukünftigen Erstklässler.

+5 Ein Beitrag von Erika Grötzinger und Stephanie Klein



### Ressourcenradar Gemeinsame Vorlesestunden

**Zeit:** Die Termine für die Vorlesestunden legen die Mitarbeitenden der beteiligten Einrichtungen an einem runden Tisch gemeinsam fest. Die Vorbereitung des Angebots dauert zwischen 30 und 60 Minuten, die Durchführung rund eine Stunde und die Nachbereitung etwa 30 Minuten.

**Personal:** Eine Mitarbeitende des Kinderbildungszentrums bereitet die Lesestunde vor, holt bei Bedarf die Schulkinder ab und kümmert sich um die Durchführung und Nachbereitung des Angebots. Eine Lehrkraft der Schule wählt gemeinsam mit den Zweitklässlern die Geschichte aus, übt mit ihnen das Lesen und teilt sie für die Aktion in Kleingruppen auf. Zwei Kita-Fachkräfte begleiten die Vorschulkinder zur Lernwerkstatt.

**Raum:** Der Raum sollte ausreichend groß sein, um mit Sitzkissen oder -bänken einen Halbkreis arrangieren zu können. Für die Abschlussaktion werden ausreichend Platz sowie Tische für mögliche Stationen benötigt.

**Material:** Erforderlich sind Bilderbücher, Sitzkissen oder -bänke, eine elektrische Tafel oder ein Beamer sowie Materialien für die Abschlussaktion (Arbeits- und Faltblätter, Stifte etc.).

# Optimale Sprachförderung durch abgestimmte Angebote von Kita und Schule

## Reflexion bestehender Sprachförderangebote

Damit alle Fachkräfte an dem pädagogischen Tag teilnehmen konnten, vereinbarten Kindergarten und Schule einen gemeinsamen Schließtag. Im ersten Teil des Workshops reflektierten die Einrichtungen zunächst getrennt, welche Angebote zur Sprachförderung sie bereits anbieten. Nach der Ressourcenanalyse glichen die Teams ihre Ergebnisse ab: Wie werden die Lese-, Schreib- und Rechenkompetenzen der Kinder konkret gefördert? Wie geht die jeweilige Einrichtung dabei vor? Bei diesen Überlegungen kam es zu einigen „Aha-Momenten“, etwa als sich herausstellte, dass einige Kita-Kinder das Alphabet anders lernten als später in der Schule – nämlich mit angehängtem Vokal (z. B. „A, Be, Ce, De“). Dies führte in der Schule mitunter zu Lese- und Schreibschwierigkeiten.

Um ihre Sprachfördermaßnahmen aufeinander abzustimmen, tauschten sich Kita- und Grundschulfachkräfte an einem pädagogischen Tag aus. Daraus resultierten nicht nur einrichtungsübergreifende Methoden zur Sprachförderung im Alltag, sondern auch neue Projekte für die Kinder.

Die Förderung von Sprachkompetenzen ist ein wichtiges Anliegen des Kindergartens und der Grundschule im Kinderbildungszentrum. Um die einrichtungsübergreifende Zusammenarbeit zu optimieren, organisierten eine Lehrkraft sowie die KBZ-Projektleitung in Kooperation mit einer Sprachheilschule einen gemeinsamen pädagogischen Tag. An diesem wurden Perspektiven, Ziele und Methoden zur Sprachförderung ausgetauscht und aufeinander abgestimmt.

*„Die Konzentration auf wenige wirksame Maßnahmen hat uns einen großen Mehrwert beschert. So konnten wir uns auf bestimmte Aktionen konzentrieren und diese auch wirklich durchziehen.“*

– Fachkraft des KBZ

## Gemeinsame, abgestimmte Vorgehensweise

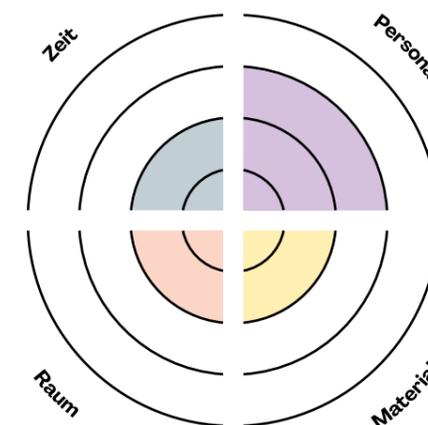
Um die Lernprozesse in Zukunft so anzubahnen, dass der Übergang Kita-Schule keinen Bruch darstellt, erhielten die Teilnehmenden einen fachlichen Impuls durch die Sprachheilschule Hausen. Danach identifizierten sie wichtige Inhalte, Ziele und Methoden der kindlichen Sprachförderung und sammelten Ideen für zukünftige gemeinsame Fördermaßnahmen. Aufgrund der großen Anzahl der Vorschläge einigte man sich darauf, Schritt für Schritt zunächst nur einzelne, dafür aber gezielt aufeinander abgestimmte Maßnahmen zu etablieren: So fördern die Fachkräfte die Sprachbildung der Kita-Kinder nun vermehrt durch aktive Impulse und korrekatives Feedback im Kita-Alltag. Zudem werden neue Hilfsmittel und Materialien zur Sprachförderung nun erst dann angeschafft, wenn sich alle Beteiligten zu deren Verwendung auf konkrete Maßnahmen verständigt haben.

## Neue Aktivitäten und wechselseitiger Lernprozess

Im Zuge der gemeinsamen Sprachförderung entstand auch ein Theaterstück, das die Kinder zunächst gemeinsam probten und dann ihren Familien aufführten. Über Annoncen im Gemeindeblatt fanden sich außerdem zahlreiche Ehrenamtliche, die nun wöchentlich zu einer Vorleseaktion in die Grundschule oder in den Kindergarten kommen.

Letztendlich führte der verstärkte einrichtungsübergreifende Austausch nicht nur zu einem wechselseitigen Lernprozess der Fachkräfte, sondern auch zu einer stetig wachsenden Förderungskultur. Schon jetzt ist spürbar, dass die Kinder von dem gezielten Aufgreifen alltagsintegrierter Sprachanlässe sowie von den vermehrten Vorleseaktionen profitieren.

 Ein Beitrag von Martina Benedek, Björn Tschardtke und Helmut Hälker



## Ressourcenradar

**Zeit:** Zur Vorbereitung trafen sich eine Lehrkraft und der KBZ-Projektmanager dreimal für je etwa zwei Stunden. Für den pädagogischen Tag von 9 bis 17 Uhr hatten die Einrichtungen einen gemeinsamen Schließtag.

**Personal:** Die Organisation des gemeinsamen pädagogischen Tags wurde an eine interessierte Lehrkraft delegiert, die sich im Vorfeld dreimal mit dem KBZ-Projektmanager traf. Für die konkrete Umsetzung bestimmter Aktionen tauschten sich die pädagogischen Fachkräfte der Kita-Gruppen mit den Lehrkräften im Anfangsunterricht der ersten und zweiten Klassen aus.

**Raum:** Der pädagogische Tag fand in der „pädagogischen Werkstatt“ des Kinderbildungszentrums statt – einem gemeinsamen Raum, zu dem das Personal sowohl von der Kita als auch von der Grundschule Zugang hat. Die Angebote für die Kinder finden in den Klassenzimmern, in den gemeinsamen KBZ-Räumen sowie in der Turnhalle statt.

**Material:** Spezielle Materialien zur Sprachförderung im Alltag wurden nach gegenseitiger Rücksprache bestellt. Für den pädagogischen Tag organisierten die Verantwortlichen die technische und analoge Infrastruktur (wie einen Bildschirm und Flipcharts) für den gemeinsamen Austausch.

# Rallye und Kunstprojekt vereinen Kinder, Familien und Fachkräfte aller Einrichtungen

Wenn sich verschiedene Bildungsakteurinnen und Bildungsakteure gemeinsam engagieren, profitieren nicht nur Kita- und Grundschulkinder. Denn bei Großaktionen wie einem einrichtungsübergreifen-

den Kunstprojekt oder einer Freiland-Rallye haben auch die Familien und Fachkräfte aller Einrichtungen viele Gelegenheiten, neben Spiel und Spaß auch enger in Kontakt zu kommen.



Foto: Sylvia Klein

## Kunst und Alltagsgestaltung – eine Vernissage für die ganze Familie

Kinder können großartig gestalten und verdienen dafür mehr Anerkennung – von dieser Überzeugung geleitet riefen die Fachkräfte des Kinderbildungszentrums Waldachtal eine gemeinsame Vernissage ins Leben. An diesem Angebot sollten sich alle Altersgruppen der Grundschule, des Horts sowie des Kinderhauses samt Kleinkindbereich beteiligen. Ziel der Aktion war es, Alltagskunst gekonnt zu präsentieren und den Kindern bei dieser Gelegenheit auch bekannte Künstler nahezubringen.

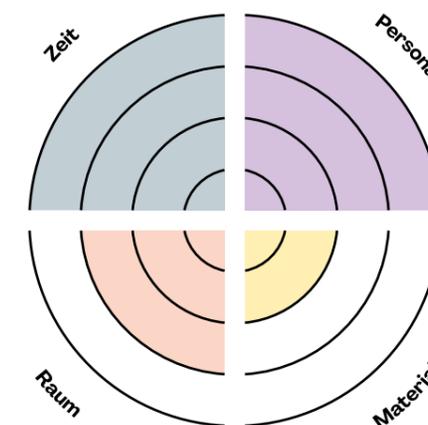
### Dreiwöchige Schaffensphase

Bevor die Kinder ans Werk gingen, traf sich eine Gruppe interessierter Fach- und Lehrkräfte zur Ablaufbesprechung. Sie legten beispielsweise fest, dass namhafte Künstler wie Hundertwasser, Monet, Kandinsky, Pollock und Mondrian besprochen und nachgeahmt werden sollten. Für die Dauer von etwa drei Wochen arbeiteten Kinder aus Grundschule, Hort, Kindergarten und Kleinkindbereich in ihren Gruppen an den Kunstwerken. Manchmal trafen sich Schul- und Kindergartenkinder auch, um gemeinsam zu gestalten. Für die Jüngsten im Kindergarten und Kleinkindbereich gab es zudem im Freispiel viele neue Impulse zur Gestaltung. Am Ende dieser Phase stellten die Kinder ihre gesammelten Werke in der Grundschule, vor dem Hort sowie im Kinderhaus aus.

„Es ist schön zu sehen, wie für viele Kindergartenkinder die Schulprojekte im Alltag fest verankert sind. Großaktionen wie die Vernissage stärken das Gemeinschaftsgefühl noch mehr.“

– Fachkraft des KBZ

Fortsetzung auf der nächsten Seite ↔



### Ressourcenradar Vernissage

**Zeit:** Für ein tägliches Angebot im Kleinkindbereich, Kindergarten und Hort während der dreiwöchigen Vorbereitung investierten die beteiligten Fachkräfte insgesamt jeweils 15 Stunden, dazu kamen drei Kunststunden in der Schule. Die Sammlung von Alltagswerken und Vorbereitung der Vernissage dauerten pro Fach- und Lehrkraft drei Stunden. Für Absprachen, Vorstellung des Projekts im Team, Information der Eltern und der Öffentlichkeit kamen nochmals je zwei Stunden dazu. Aufräumen und Nachbereitung (Portfolioarbeit im Kleinkindbereich, Kindergarten und Hort) dauerten etwa drei Stunden.

**Personal:** Grundsätzlich gilt: je mehr, desto besser. Im Planungsteam für die Vernissage wirkten drei Personen mit, bei der Gestaltung der Werke beteiligten sich alle Fach- und Lehrkräfte.

**Raum:** Für die Angebote wurden freie Gruppen- und Klassenräume benötigt, zudem mussten die erstellten Werke zwischengelagert werden. Die Ausstellung wurde sowohl in der Grundschule als auch im Kinderhaus präsentiert.

**Material:** Benötigt wurden Papier, Stifte, Scheren, Farben, Leinwände, Klebstoffe und ausgewählte Materialien für die Gestaltung der Ausstellung. Dazu kamen Bilderrahmen, kleine Tische, Tücher, Steine sowie gegebenenfalls weitere Accessoires.

## Feierliche Vernissage

Zur offiziellen Eröffnung der Ausstellung luden die Beteiligten alle Familien und die Öffentlichkeit an einem Nachmittag zu einer Vernissage ein. In den Räumlichkeiten der Grundschule konnten sie zahlreiche Gäste begrüßen. Die Kinder zeigten stolz ihre Werke und nahmen an Rätselaufgaben im Gebäude teil. Für das leibliche Wohl sorgte der Förderverein des Kinderbildungszentrums. Die Ausstellung wurde noch für etwa fünf weitere Wochen im Gebäude des Kinderhauses fortgeführt und war ein voller Erfolg: Die Familien gewannen wertvolle Einblicke in die Kunstwerke der Kinder, in anerkannte Kunst direkt an ihrem Wohnort sowie in die Arbeit der jeweils anderen Einrichtung. Zudem hatten Sie viele Gelegenheiten, mit Fach- und Lehrkräften ins Gespräch zu gehen.

## Auf die Plätze, fertig, los – in den Osterhasenweg

Bereits zum dritten Mal realisierten verschiedene Bildungsakteurinnen und Bildungsakteure in Waldachtal in enger Zusammenarbeit den Osterhasenweg – eine Rallye im Freien mit verschiedenen Spiel- und Lernstationen. Die Projektleitung fragte im Vorfeld per E-Mail bei verschiedenen Akteurinnen und Akteuren an, ob Interesse an einer freiwilligen Teilnahme bestand und wenn welche Beiträge geplant waren. Es entstand eine bunte Sammlung abwechslungsreicher Stationen, koordiniert durch die Verantwortliche des Kinderbildungszentrums.



Foto: Sylvia Klein

## Viele Einrichtungen und Freiwillige beteiligen sich

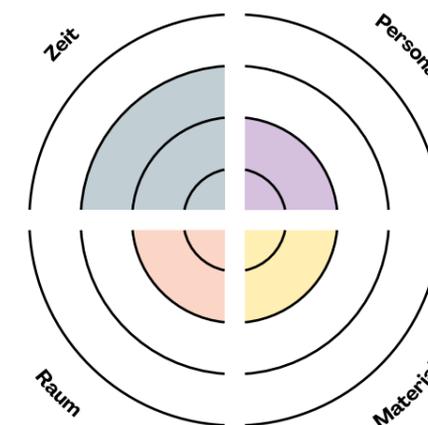
Letztendlich vereinte das Kinderbildungszentrum in einer Woche im April die Kinder, Familien und Fachkräfte aus Grundschule, Kinderhaus, Hort, zwei anderer Kindergärten sowie weiterer Kinder- und Jugendeinrichtungen mit Akteurinnen und Akteuren aus der Wirtschaft, Sozialarbeit sowie mit engagierten Privatpersonen. Alle hatten die in Absicht, ein ansprechendes Bildungsangebot für die Kinder und Familien in Waldachtal zu gestalten.

## Vielfältige Spiel und Bastelstationen zum Thema Ostern

An den Stationen konnten die Kinder die Ostergeschichte aktiv erleben, knifflige Osterpuzzles legen oder Oster-Rätsel lösen. Darüber hinaus gestalteten sie kunstvolle Ostereier aus Kartoffelmehl-Bausteinen und Kreuze aus Holz. Zudem gab es die Möglichkeit, ein schönes Familienfoto mit Osterhase machen zu lassen. Alle Stationen verbanden Spiel und Spaß mit Können und Wissen – und für jedes Alter war etwas dabei. Am Ende des Osterhasenweges galt es für alle Teilnehmenden nur noch eine Schätzfrage zum Thema Ei richtig zu beantworten. Unter den richtigen Antworten wurden dann nach Abschluss der Aktion drei Gewinnerinnen und Gewinner ausgelost, die einen Buchgutschein erhielten.

Die Idee zum Osterhasenweg entstand während der Coronazeit, um den Familien die Möglichkeit zu geben, mit ihren Kindern etwas Besonderes im Freien zu erleben und sich so auch mit Freundinnen und Freunden treffen zu können. Ein weiteres Ziel war es, noch enger mit den Partnerinnen und Partnern im Sozialraumpartner in Kontakt zu kommen und die Kooperation zu fördern. Das ist allen Akteurinnen und Akteure gemeinsam gelungen: Sie haben etwas ganz Besonderes für die Kinder und die Gemeinschaft geschaffen.

 Ein Beitrag von Cristina Tulea und Sylvia Klein



## Ressourcenradar Osterhasenweg

**Zeit:** Der Aufwand für Planung, Organisation und Durchführung liegt bei etwa 30 Stunden. Für Betreuung und Abbau der Stationen waren die Kooperationspartner selbst verantwortlich. Zudem braucht es Zeit, alles für die jährlichen Folgeveranstaltungen in einem Portfolio festzuhalten und einen Presseartikel zu verfassen.

**Personal:** An der Vorbereitung und der Durchführung nahmen die Projektleitung und die für die Stationen zuständigen Personen teil. Die Projektleitung kontrollierte den Weg auf Vollständigkeit. Für Auf- und Abbau kamen zwei weitere Personen hinzu. Für die Nacharbeitung (E-Mails mit Feedback an die Beteiligten) und einen Presseartikel war eine weitere Person zuständig.

**Raum:** Es braucht Räumlichkeiten zum Lagern der Materialien, ansonsten findet die Aktion in der Natur statt: Mit einem Partner aus dem Sozialraum (in diesem Fall der Bauernhof mit seinen Feldern rund um den geplanten Osterhasenweg) wird geklärt, ob man die Stationen an oder auf dem Grundstück aufbauen darf.

**Material:** Benötigt werden z. B. Holzpfosten für Schilder, Papier, Laminierfolie und das Material für die jeweilige Station. Die Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner stellen die Materialien für ihre Stationen selbst, besprechen sich aber vorher, um Dopplungen zu vermeiden.

# Fazit

Die Kinderbildungszentren haben viele unterschiedliche Wege erprobt, um die Kooperation zwischen Kitas, Grundschulen sowie weiteren Akteurinnen und Akteuren auszubauen. Einige Wege haben sich bewährt, andere nicht. Auch Letzteres ist in Ordnung, denn Modellprogramme dienen dazu, unbekanntes Territorium zu betreten und dieses für die breite Praxis auszuleuchten. Der Erkenntnisgewinn geschieht sowohl durch Erfolge als auch durch Misserfolge: Wir können in den Gelingensbedingungen Tipps geben, wie sich Gefühlen von Zeitdruck und Überforderung begegnen lässt, weil wir beobachtet haben, wie diese entstehen und den Entwicklungsprozess erschweren. Wir können darauf verweisen, dass es wichtig ist, ein einrichtungsübergreifendes Teamgefühl zu fördern, weil wir erlebt haben, dass das volle Kooperationspotenzial sonst unausgeschöpft bleibt. Auf diese Weise definiert sich jede Gelingensbedingung auch immer durch das erlebte Gegenteil. Die inspirierenden Praxisberichte der Kinderbildungszentren zeigen jedoch eindrücklich, dass sich alle Wege lohnen. Denn die vorgestellten Kooperationsaktivitäten entstanden nicht gleich in den ersten Wochen oder Monaten des Programms. Vielmehr sind sie Ergebnisse kontinuierlicher Kreisläufe aus Konzipieren, Erproben, Auswerten und Anpassen – bis jede Aktivität schließlich ideal auf den eigenen Kontext zugeschnitten war. Kleine Schritte erwiesen sich dabei häufig als effektiver als große Sprünge.

Wenn also auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, den Weg zu einer intensiveren Kooperation antreten möchten, suchen Sie sich motivierte Verbündete, starten Sie mit kleinen Schritten und lassen Sie sich von möglichen Widrigkeiten nicht entmutigen – vertrauen Sie auf Ihre Stärken und den Prozess.

# Quellen & Literaturtipps

## Quellen:

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung. (2024). *Kinderbildungszentren BW*.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg. (2024). *Kooperation zwischen Tageseinrichtungen für Kinder und Grundschulen (Kooperationsordner)*.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg. (2012). *Datenschutz in Kindertageseinrichtungen*.

## Literaturtipps:

Aghamiri, K. (2020). *Kinderrechte stärken! Wenn junge Demokratinnen und Demokraten in die Schule kommen*. Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Landesverband Berlin e.V., Berlin.

Bundesministerium für Bildung und Forschung. (2017). *Von der Kita zur Grundschule. Impulse für das Gelingen des Übergangs*. Berlin.

Buse, M. & Sauerhering, M. (2018). *Im Übergang. Kooperation von KiTa und Grundschule*. nifbe-Beiträge zur Professionalisierung Nr. 8. Osnabrück.

Busuleanu, Ș., Norkeliunas-Kaeber, I., & Ruhl, I. (2021). *Gesund von der Kita in die Schule: Kinder und Familien im Übergang begleiten. Leitfaden für Pädagog:innen in Kita und Schule*. Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung (BeKi) in der Internationalen Akademie Berlin für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH.

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung. (2008). *Bildung gemeinsam verantworten. Kooperation von Kindergarten und Grundschule erfolgreich gestalten*. Weimar: verlag das netz.

Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation (DIPF). (2024). *Übergang und Kooperation Kindergarten – Grundschule in den Bundesländern*.

Höke, J., Büker, P., Ogradowski, Vollmann, B. Paderborner Qualitätsstern. (2020). *Zur Einschätzung der Kooperation im Übergang Kita-Grundschule*.

International Rescue Committee IRC Deutschland. (2021). *Vor-Sprung. Den Übergang von der Kita in die Grundschule sicher gestalten. Lern- und Praxismaterialien*. Berlin.

Wenzel, S., Wedekind, H., Parson, D., Knoke, A., Kaske, S., & Gabriel, E. (2011). *Audit. für gemeinsame Lernwerkstätten von Kitas und Grundschulen. Praktischer Leitfaden zur Qualitätsentwicklung*. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Berlin.



Baden-Württemberg  
MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT

**DKJS**  
Deutsche Kinder-  
und Jugendstiftung